

Ersteinigt **Halt!**
 Nicht auf dem Boden
 der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
 monatlich 50 Pf.
 vierteljährlich 1 50 Mk.
 halbjährlich 3 00 Mk.
 jährlich 6 00 Mk.
 Einmalig 1 00 Mk.
 Einmalig 1 00 Pf.

Die neue Welt!
 (Wochenblattausgabe)
 auch die Post nicht bezah-
 ler, kostet monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.

Verlag: Nr. 1047.
 Colonnade-Strasse.
 Postamt Halle a. S.



Insertionsgebühr
 beträgt für die 6-spaltigen
 Zeilen oder deren Raum
 50 Pfennig.
 Für unregelmäßige Anzeigen
 75 Pfennig.
 Im rezeptionsfreien Falle
 kostet die Zeile 75 Pfennig.

Insertats
 für die freie Nummer
 nicht zulässig die vor-
 mittags hat 10 Minuten der
 Geschäftszeit gegeben
 sein.

Einsetzen in die
 Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Sauburg-Weiskensfeld-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Charlitzberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Barz 42/43. Redaktion: Barz 42/43.

Zeiten der Erwartung.

An der Spitze der Nordd. Allgem. Ztg. vom 20. Juni
 veröffentlicht die Regierung folgende Note über den Stand
 der auswärtigen Politik:

In der Beurteilung der politischen Lage macht sich vielfach
 eine Unruhe geltend, die sich weniger auf greifbare Tat-
 sachen beruhen kann, als vielmehr in einer weit verbreiteten
 Unsicherheit darüber ihren Ursprung hat, ob etwa eine neue
 Konstellation sich bilden und eine friedliche Lösung schweben-
 der Fragen erschweren könnte. Es wäre verfehlt, sen-
 sen zu wollen, daß sich schwierige diplomatische Ausein-
 anderlegungen ergeben können. Nur sollte darüber nicht
 vergessen werden, daß man durch ängstliche und übertriebene
 Vermutungen möglicher Gefahren nicht den sachlichen und ge-
 sunden Lösungen vorarbeiten, die Verbetätigung ein allen
 Mächten gemeinsamen Interesse bildet.

In solchen Zeiten der Erwartung, wie wir sie gegenwärtig
 durchleben, drängen sich erfahrungsgemäß Elemente in den
 Vordergrund, die Lust am Unbestimmten haben. Solche Zeiten
 geben den geeigneten Nährboden für die hilflosen Ge-
 rüchte ab, und es bedarf nur einer fähigen Fiktion der
 Zeitungen, um sich davon zu überzeugen, mit welchem Eifer
 die Ausbreitung dummer Erfindungen betrieben wird.
 Die deutsche Politik aber hat besonderen Grund zur Zu-
 versicht, da sich fast alle diese Gerüchte gegen sie als ihr ge-
 meinsames Angrißobjekt richten.

Seit Jahren hat wir gewohnt, von eifrigen Vorgehens-
 gen die eigentlichen Akteure des russisch-japanischen Krieges
 hingestellt zu werden. Es ist kein Wunder, daß auch jetzt
 wieder mit dieser abgeduldeten Geschichtsschreibung
 werden, deren dokumentarische Widerlegung leicht wäre. So-
 bald Fragen des näheren Ostens hervortreten, hören wir
 regelmäßig, daß deutsche Machtsphäre in Konstantinopel tot-
 schlagend sei, und die Türkei in kriegerische Stimmung zu ver-
 setzen. Von da ist es nicht weit bis zu Behauptungen wie:
 daß die anarchoischen Zustände in Persien das deutsche Kom-
 mando belasten, daß wir Unteroffiziere als Infanterie nach
 Afghanistan geschickt haben, daß wir unsere Stellungen
 zu verbessern suchen, indem wir die islamitische Welt gegen
 Europa aufreizen. Auch sollen wir eine Intervention in
 Rußlands Polen vorbereiten, heimliche Verbindungen
 mit Rußlands Politik unterhalten, usw. — alles Unwah-
 reiten, zu deren Unterfertigung auch nicht die geringste Tat-
 sache beigetragen werden kann.

Weiter haben wir die Beobachtungen zu machen, daß den
 Kreisläufigen gegen die deutsche Politik in Deutschland selbst
 wie da durch Konfessionskluft Vorjuden geleistet
 wird. In einem Augenblick, da die Fragen des näheren
 Ostens von besonderer Bedeutung sind, gehört eine erheb-
 liche Leichtfertigkeit dazu, um die gänglich ungerühmte Nach-

richt in die Offenheit zu werfen, daß der Volschaffter
 Freiherr von Marschall aberufen und durch den
 Generalinspekteur Freiherrn v. d. Goltz ersetzt werden solle.
 Schlimmer noch ist der Unfug, daß Konventionen, die Seine
 Majestät der Kaiser in freier Offiziere getan hat, in
 ungläubigen und widersprüchlichen Form in die Presse gebracht
 worden sind. Was der so bestimmt in Unfug gestellten
 Meinung zugrunde liegt, ist die Behauptung, die der Kaiser
 in Osnabrück am 29. Mai nach dem Ergreifen der vorwiegend
 Jahren von dem damaligen Kronprinzen seiner Majestät
 dem Kaiser Friedrich vorgefertigten „Kaisertraktate“ abgehan-
 delt hat. Diese Behauptung hatte nur dienliche und militä-
 rische Angelegenheiten zum Gegenstand. Sie bezog sich
 nicht auf politische Tagesfragen, und es ist darin auch nicht
 von „Eintreten“ und von „Ins stellen“ die Rede gewesen.
 Wohl aber hat der Kaiser der Überzeugung Ausdruck ge-
 geben, daß die Armeen, dem Heile Friedrichs des Großen
 getreu, ihren Aufgaben gewachsen bleiben werde.

Genüß wollen wir alle unsere Augen gegenüber möglichen
 Gefahren nicht verschließen. Unsere Soldaten tragen nicht
 an der Wippe den untrügerischen Anspruch des Hilde-
 brunder Romantikers, der ehemaligen Reichsarmee: Da pacon,
 dominie, in cibus nostris (Sich Frieden, Herr, in unseren
 Lagern). Das Bewußtsein unserer Kraft darf uns die Zu-
 versicht und die Ruhe geben, die allein eines großen Volkes
 würdig ist.

Diese Auslassung der Regierung beweist aufs neue, daß die
 Wölfe Europas alle Ursache haben, die Fähigkeit der diploma-
 tischen Friedensstifter von Beruf einer verstärkten Kontrolle
 zu unterwerfen. Zwar bieten die Dinge glücklicherweise noch
 lange nicht so, daß der „eingetretene Germane“ nichts anderes
 zu tun hätte als mit dem seit Jahren bereits „geschliffenen“
 Schwerte zu sechten und sich nach allen Seiten hin zu werfen,
 aber immerhin gibt es schwierige diplomatische Ausein-
 anderlegungen, deren friedliche Lösung durch Reue erschwert werden
 kann, die „Lust am Unbestimmten“ haben. Diese Lust am Un-
 bestimmten ist vielleicht nicht einmal so weit verbreitet, wie
 die Regierung glauben machen will: viel häufiger als jener
 begegnet man — zumal in der deutschen Presse — einer ge-
 wissenlosigen, Geschwätzigkeit und kleinsten Schichten. Dem-
 mitsch, die bis jetzt noch einmal unsere sämtliche Diplomatie
 an den Wand der Wertlosigkeit getrieben haben mag und die
 sie jetzt wieder zu einer Haltung nötigt, die zu schweren
 Wechsellagen Anlaß gibt.

In der ganzen außerdeutschen Welt spricht kein Mensch von
 einer nahen Kriegesgefahr. Wenn England mit andern Mäch-
 ten über verschiedene schwebende Fragen zu einem friedlichen
 Einvernehmen zu gelangen vermag und diese Verträge von
 viel größeren Erfolgen begleitet sind als alle Vermählungen,
 die die deutsche Diplomatie zu bemessenen Zwecken unternommen
 hat, so kann das nur ein Grund sein, unsere Diplomatie zu

verbessern, nicht aber an die brutale Gewalt der Waffen zu
 appellieren. Die Lebensinteressen des deutschen Volkes sind
 an seinem Punkt der Welt ernstlich bedroht und werden auch
 nicht wesentlich von der Frage berührt, ob Magdonien türkisch
 bleibt oder ob es einer internationalen Kontrolle unterstellt
 wird. Daß die deutsche Regierung bei einer kommenden Regu-
 lung der magdonischen Frage zunächst auf Befriedigung deutscher
 wirtschaftlicher Interessen bedacht ist, ist von ihr nicht bloß
 zu erwarten sondern zu verlangen. Aber weder stehen in
 Magdonien so viele Güter auf dem Spiel, noch wird solche
 Forderungen erfüllt, daß die Sprache, wie sie in neuerer
 Zeit von magdonischen Stellen geführt wird, sachlich
 zu redigieren wäre.

Die offizielle Note befreit, daß Wilhelm II. in seiner
 Kajunrede vom 29. Mai die Worte vom „Stellen“ und „Ein-
 treten“ gesprochen habe, sie läßt die Frage offen, wie die dies-
 seitsgehenden Ausdrücke gelaufen haben mögen, sie befähigt zu-
 gleich damit den bedeutendsten Satz der kaiserlichen Stun-
 dung:

Es sollen nur kommen; wir sind bereit!

Man muß zugeben, daß sich die Regierung in einer schwie-
 rigen Lage befindet. Auf der einen Seite läßt sie den Ein-
 druck der kaiserlichen Ansprache durch ein halbes Dementi zu
 verflüchtigen, auf der andern aber glaubt sie doch den vom
 Kaiser geäußerten Auffassungen weitgehende Zugeständnisse
 machen und die auswärtige Lage so darstellen zu müssen, als
 ob wirklich binnen Kurzem alles auf die Bereitschaft der Arme
 ankommen könnte.

Dadurch muß in der ganzen Welt der Eindruck entstehen, als
 ob die deutsche Regierung schon an nichts weiter dachte als an
 Krieg, und als ob sie sich nichts anderem rühtete als zum
 Krieg, während alle anderen Regierungen Europas sich
 gegenständig in Konventionen ihrer friedlichen Absichten
 in Überlegen. Wenn die deutsche Regierung von „Zeiten
 der Erwartung“ redet, so wird man das in der ganzen Welt
 nicht anders lesen als: „der Erwartung des Krieges“. Dar-
 um sollen diese Zeiten den arbeitenden Völkern Europas nicht
 Zeiten der müßigen Erwartung sein, sondern Zeiten der stärk-
 sten Beobachtung und der äußersten Bereitschaft.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 20. Juni 1908.

Freiwillig-Konfervative Bauernverband.

In Hensburg ist der freiwillig-konfervative Bauernverband, als
 deren Großvater Herr Dr. Duns, den Kulturführer und
 Hensburgerführer im preussischen Abgeordnetenhaus begrüßen
 dürfen, sogar in Karlsruhe gedruckt worden. Das Dokument
 hat folgenden Wortlaut:

1. Der Vorstand des Bundes der Landwirte verpflichtet sich,
 vor der am 19. Juni stattfindenden Wahl zum Ganze der

um jeden Preis zu halten und zwar einen außerpolitischen
 Grund. Wir müssen England in Südamerika ein Paroli bieten.
 Der Geheimrat nicht einem Schwager zu.

„Da hast Du recht. Unter Weltstellung erfordert, daß wir
 dort in der Nähe des Kaplandes dem Christentum einen welt-
 lichen Wettbewerb schaffen. Wir wollen ja alle wichtigen
 Wert in die Majestät auf unsere Weltpolitik legt. Das ist aus-
 schlaggebend.“

„Ja, und deshalb brauchen wir auch“ führte der Kammer-
 herr den Gedanken weiter aus, „eine starke Schutztruppe, um
 unsere Weibern und Kontinenten drüben Kuppel einzuführen,
 nicht wegen der lumpigen Haut halb bezugener Jurekas
 und Hottentotten. Gegen England brauchen wir eine starke
 Truppe drüben, um im Kriegsfall gleich ins Kapland einrücken
 zu können. Außerdem hat die Schutztruppe noch einen andern
 löblichen Zweck.“

„Ein hübsches Mädchen quate um die Mundwinkel des Spre-
 chenden.“

„Nun, Papa?“ fragte der Seemann.
 „Ja, das ist doch einfach“, erwiderte der Gefragte. „Wo-
 von sollten denn die armen Arbeiter und Händler in der
 Reichswüste leben? Unsere 5000 Mann, von denen jeder dem
 Reich durchschnittlich 7500 Mark pro Jahr kostet, bringen das
 nötige Geld ins Land.“

Der Schutztruppen-Leutnant lachte herzlich und nicht kräftig,
 voll Überzeugung.

„Da hast Du recht, Papa. Mühselig — so nennen wir unsere
 Wüstenkolonien drüben — wird durch die Schutztruppen über-
 haupt erst über Wasser gehalten.“

Der Hauptmann schüttelte wiederholt den Kopf.
 „Wertvollere Logik“ sagte er ernst. „Ich begreife nur nicht,
 nicht einbilden gegen diese so unlogische und ruinöse Kolonial-
 politik erhebt. Statt dessen findet man gerade in letzter Zeit
 in einem großen Teil unserer Blätter eine begeisterte Schwär-
 meri für Südamerika.“

„Sie kommen damit der Wünsche der maßgebenden Stellen
 entgegen“, warf der Geheimrat ein.

„Ja, aber sie verschließen doch damit dem Kaiser den wahren
 Zustand der Dinge, anstatt ihn aufzuklären. Er muß doch
 glauben, wenn er solche wesenfarbige Schilderungen liest, daß
 die Stimmung des Volkes ist, das doch aber gewiß ganz
 anders, viel nüchterner denkt. Er muß doch glauben, daß er auf
 dem richtigen Wege sei, wenn dieser Über begeisteter Zusam-
 men und entkultivierter Lobesrede an sein Ohr schlägt.“

Die beiden älteren Herren schauten stumm mit dem Schultern
 und zogen es vor, die Antwort zu geben zu bleiben.

Gurrafschreier.

(Nachdr. verb.)

Ein Zeitroman von E. C. Teranus.

Der Offizier verneinte energisch.
 „Was nicht daran zu denken! Wie sind ja unter uns, da
 man ja die unangenehme Wahrheit sagen. Die Krone
 hat diesen diesmal vollständig recht. Ich habe unsere Kolonien
 von Württemberg bis Reckmannsburg durargiert. Die erste
 Hälfte bis Rubub Sand, lauter Sand und von da beginnt
 dann die große Steinwüste.“

„Ist das nicht die Sirokk“, warf der jüngste Sohn des Ge-
 heimrates, ein junger Maler ein, „wo jetzt die Eisenbahn ge-
 baut wird?“

„Friedlich. Aber wenn sie fertig werden wird, das wissen
 die Götter. Wir sagen die Ingenieure, ihre Aufgabe sei
 schwieriger als die der Herren, die seinerzeit den Gottbar-
 tunnel durchhauen haben.“

„Ma höre mal!“ bemerkte der Vater des Sprechenden
 zögernd.

„Nun, Papa. So sagen sie. Nämlich die Wandererinnen
 sind“, die den Herren viel Kopfschmerzen verursachen. So'n
 Berg, der steht doch still, da kann man doch messen und keine
 Berechnungen anstellen. Aber die Wandererinnen zwischen der
 Rüste und Rubub sind unerschöpflich. Raum haben die In-
 genieure die Trage festgelegt. So kommt ein Sandhaufen und
 schadet alles mit Sand, so daß man von den Markierungspunkten
 und Wägen nicht mehr das Geringste sieht.“

Hauptmann von Falkenberg schüttelte mit dem Kopf.
 „Aber da begreife ich nicht, wie man dann dieses die Säu-
 wehstraße, dieses Durstland noch immer halten kann.“

„Ja, ich habe auch schon gedacht“, stimmte der Schutztruppen-
 Leutnant bei, „man müßte seiner Majestät einmal setzen Wein
 einfließen.“

Der Vater des Sprechenden machte ein erschrockenes Gesicht.
 „Daß Du Dich nicht unterstich!“ rief er, „kühlte etwas ge-
 wozunen und drohte wie im Sog mit dem Finger.“

„Ich habe gelesen“, nahm der Hauptmann wieder das Wort,
 daß die Wiedererung des Aufstandes in Südwestafrika allein
 640 Millionen gekostet hat. Das ist doch gerade — er sah
 sich umher forschenden und um sich, als er sich
 dem erwiesenen hatte, daß kein Diener im Saal war, erregt: das
 eine tolle Wärschicht, offen heraus gesagt. Wahrscheinlich, dies
 Südwestafrika scheint mir eine Mutterkolonie, wie sie nicht
 sein soll.“

„Da kannst Du recht haben, Vob“, befähigte der Kommandant
 der Schutztruppe. „So sinnlos sollte unseiner mal dar-
 auslos wirtschaften. Gleich würde es heißen: tolle Seutnants-
 verwendung. Und ein Ende ist gar nicht abzusehen. 4000
 Mann Schutztruppen und 1000 Mann Ziviltruppen bleiben
 während der Zeit von den ursprünglichen 30 000 Verwe-
 rern und Soldaten dort. So'n Vertrag, und der Aufsch-
 wanz nur etwa 15 000 übrig geblieben sind, wovon etwa 2000
 waffenfähige Männer sind. Der Unterhalt unserer 5000 Mann
 Soldaten aber kostet dem Reich pro Jahr 30 Millionen. Wir
 müssen doch sehr reich sein und viel überflüssige Gelber be-
 halten.“

Der Geheimrat vom Kultusministerium machte eine unwill-
 kürlich protestierende Gendbewegung und fuhr einen hüben
 Seufzer aus. Er mochte an die Volkshochschullehrer-Gehälter und
 an die Vorkurs denken, in denen die armen Schulmeister noch
 in vielen Gegenden des Vaterlandes zu wohnen und zu unter-
 richten gezwungen waren.

„Aber“, warf Eugen von Elmloch, der junge Maler ein,
 „warum gibt man denn die Kolonien nicht einfach auf, wenn
 auf einen angenehmen Vertrag, der für alle die Ehen am Blut
 und Geld einsteht, auf absehbare Zeit nicht zu rechnen ist?“

„Ja, das habe ich auch schon gesagt“, stimmte der Leut-
 nant bei.

„Unmöglich“, griff Bernd von Elmloch, der Staatsanwalt,
 in die Diskussion ein. „Dann wären ja alle die Millionen
 umsonst hinausgeworfen.“

„Deshalb müssen immer noch mehr Millionen geopfert wer-
 den? Sonderbare Logik!“ meinte der Hauptmann.

„Aber Ihre Herren dummheit ja ganz unser nationales Pre-
 tige“, bemerkte der Kommandeur und sah sich mit wichtiger,
 labeller Miene in freier den jungen Herren an.

„Jahwohl“, meinte auch der Staatsanwalt, „wir würden uns
 ja vor der ganzen Welt unehrenhaft hantieren.“

„Man kann doch unser Staatsmännern nicht zumuten“, fuhr
 der Kommandeur fort, „offen zuzugehen, daß sie beständig-
 weise ihre Amtsvorgänger für so jämmerlich geirrt, daß sie
 sich leichtfertig in ein ganz ausschließliches Unternehmen ein-
 lassen habe.“

„Ja“, fiel hier der Geheimrat ein, „was sollte denn aus
 Südwestafrika werden? Sollen wir die veräußern, als er sich
 verächtlich? Welcher Staatsmann würde den Mut haben, seiner
 Majestät einen solchen Vorschlag zu machen?“

„Was nicht daran zu denken“, befähigte der Kommandeur.
 „Übertrügen haben wir auch einen triftigen Grund, Südwest

wagorneten seinen ganzen Einfluß auf die für die Kandidatur des Herrn Rosenblumowski einwirkenden Wahlmänner dahin geltend zu machen, daß dieselben ihre Stimmen im ersten Wahlgang für Herrn Dr. Duns abgeben. Auch verpflichtet der genannte Vorstand sich, Herrn Rosen zu veranlassen, die für ihn gemählten Wahlmänner aufzufordern, ihre Stimme Herrn Dr. Duns zu geben.

2. Beide Vertragsschließende verpflichten sich, für die nächste Reichstagswahl keinerlei private oder offizielle Verhandlungen mit den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten oder einzelnen Mitgliedern dieser Parteien zu führen, sondern jeder für sich einen eigenen Kandidaten aufzustellen.

3. Wenn Herr Dr. Duns am 16. Juni in das Haus der Abgeordneten gewählt wird, und in dem später bei der nächsten Reichstagswahl der Kandidat des Bundes der Landwirte, mit einem dritten Kandidaten, einerlei welcher Partei, in die Stichwahl kommt, verpflichtet der Vorstand des Freisinnigen Vereins sich, öffentlich und privatim die freisinnigen Wähler energisch aufzufordern und auch durch den ausgeschlossenen Kandidaten anzuweisen zu lassen, für den Kandidaten des Bundes der Landwirte zu stimmen.

4. Beide Vertragsschließende verpflichten sich, die Agitation für die nächste Reichstagswahl streng sachlich und ohne persönliche Angriffe der Gegner zu führen, auch keinerlei Verberateri in den Kreisen der Sozialdemokratie zu betreiben und in keiner Weise gegenseitige Verfammlungen durch provokierende Reden, Interpellationen oder dergleichen zu fördern. Die beiderseitigen Reichstagskandidaten sowie die tätigen Redner und die Presse sollen dementsprechend instruiert werden.

5. Dieser Vertrag ist nur gültig, wenn am 16. Juni Herr Dr. Duns in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt und seine Wahl von dem Abgeordnetenhaus für gültig erklärt wird.

Die Henslbürger Werkfreisinnigen sind gar zu naive Wesen. Sie geben verglichen sogar schriftlich! Das hätten sie aber nicht tun dürfen. weil man's nachher nicht abweisen kann, und darum wird ihr Verhalten von der bloodfressinnigen Presse mit Recht als prinzipienwidrig beurteilt. Wären sie sich bei Dr. Schepf-Bernin oder gar bei den Unternehmern des Vörsenvereinsinstandes erkundigt, wie man's richtig macht, wäre ihnen dies nicht passiert.

Eine Revolution im Kriegsschiffbau.

Mitlich wurde gemeldet, daß England als neuesten Neubau seiner Flotte vom Typ der Dreadnought-Klasse ein Schiff von 21 000 Tonnen Displacement und mit noch schwererer Artillerie als bisher in Bau gegeben habe, das durch Gasstrahlmaschinen angetrieben werden solle.

Wie dem Wesentlichen zugeht, ist von marine-technischer Seite mitgeteilt, sollen die neuen Schiffe dieses den Dreadnought um 1600 Tonnen Wasserdrängung überstreichenden Schiffes aus 34,3 Zentimeter-Geschützen bestehen, während das schwerste Geschütz bisher 30,5 Zentimeter betrug. Schon durch diese abermalige Vergrößerung des riesenhaften Typs und durch die Einführung einer noch schwereren Artillerie würde dies Schiff die bisherige Typen als die größten der bisher in Bau gegebenen Riesenschiffe!

Besonders interessant ist aber folgende Auslassung des V. L.:

„Für die Fortbewegung des Panzerkorps sollen weder Rollenmaschinen noch Turbinenmaschinen (und zwar haben bisher letztere alle Dreadnought-Schiffe an Bord) zum Einbau gelangen, sondern Gasstrahlmaschinen, bei denen weder eine Rauchentwicklung stattfindet, noch Schornsteine erforderlich sind. Wenn es den englischen Ingenieuren gelingen sein sollte, eine Gasstrahlmaschine zu konstruieren, die sich zum Einbau für ein 21 000 Tonnen großes Minierschiff eignet, das heißt diese dem Schiff die erforderliche Geschwindigkeit geben kann, so würde dies erneut einen vollständigen Umsturz für die Konstruktionspläne der weiter zu bauenden Schlachtschiffe oder Panzerkreuzer bedeuten. Die neuen Schiffe mit Gasstrahlmaschinen ohne Schornsteine wären nur noch schwimmende Panzerfahrzeuge, die ein völlig freies Schußfeld nach allen Seiten hätten, da jeder Deckaufbau in Wegfall käme. Derartige Schiffe würden außerdem dem Feinde ein verringertes Zielobjekt bieten und in ihren Bewegungen länger verborgen bleiben. Die Geschwindigkeit würde in neue Bahnen gelenkt werden, deren Folgen sich heute noch nicht im entferntesten übersehen lassen und was dergleichen Neuerfindungen in seefriedenswissenschaftlicher Beziehung mehr wären.“

Sollte sich die Meldung über den Einbau der Gasstrahlmaschinen bestätigen, so würde damit der jetzt vorhandene Typ der Schlachtschiffe mit einem Schlage um allen Eisen gemacht werden! Die vom Flottenoffizier befallenen Nationen müßten dann in fieberhaftem Wettstreit neue Wälder daraus bauen, um an Stelle der zu tunen, aber leider entzwickelten schwimmenden Särge eine „geheimere“ Schlachtschiffe zu schaffen!

Verhöhnung gesucht! Wie die Täg. Rundschau mitteilt, ist gegen den Urheber der „Anstiftungen“ der Oberbürgermeister das Ermittlungsverfahren eingeleitet worden und wird energig betrieben.

Die Rede der Reichenssonne. Auf den Gruben im Bochumer Revier, u. a. auch bei Einnes, ist von den Grubenverwaltungen einer großen Anzahl sozialdemokratischer Wahlmänner gefordert worden, die dank der Sperre vorerst auf seiner Grube Arbeit erhalten.

Im Oestrichener Revier ist vom Schaller-Gruben- und Güterverein 16 Zentrumswahlmännern gefordert worden und da selbst man vom Fehler der — Sozialdemokratie!

Zur Reform des heftigen Wahlrechts wurde gestern in der Sitzung der zweiten Kammer ein dringlicher Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, sofort bei Beginn des nächsten Landtages den Landständen ein Gesetz vorzulegen über die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Landtagswahlrechts, und die volle Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der zweiten Kammer vorzusetzen. Dieser Antrag ist unterzeichnet von den Abgeordneten der freisinnigen und der sozialdemokratischen Fraktion. Die Frage der Dringlichkeit dieses Antrages und ob es möglich sei, ihn noch vor dem offiziellen Landtagsantritt zu besprechen, rief in dem Ausschusse eine längere, zum Teil sehr erregte Debatte hervor. Schließlich wurde die Dring-

lichkeit gegen die Stimmen einiger Nationalliberalen, darunter Dr. O. J. an und einiger Zentrumler angenommen und der Antrag auf die heutige Tagesordnung gesetzt.

Die Schiller Rede. In der ersten heftigen Kammer gab gestern der Redner des Reichstages, Herr Graf Schiller, über den Streit, den er mit der Gemeinde Schilly hat, eine Erklärung ab. Der Zeitpunkt der Interpellation in anderen Kausen sei unglücklich gewählt, da Friedensverhandlungen im Gange seien. Die ganze Angelegenheit sei äußerst peinlich, aber nachdem die Gemeinde Schilly sich hartnäckig auf einen anderen Standpunkt gestellt habe, sei sie für ihn gezwungen eine Ehrenjagd geworden. In der zweiten Kammer wurde die Interpellation über die Schiller Jagd, die gestern auf der Tagesordnung stand, verlegt. Der Abg. Genosse David teilte hierauf mit, daß nach seinen Informationen und entgegen den Erklärungen des Grafen Schilly in dem anderen Kausen der Vergleich geschlossen sei.

Zum bevorstehenden Eulenburg-Prozesse weiß die Ver. Zeitung folgende interessante Mitteilungen zu machen: In der am 20. Juni stattfindenden Strafsache gegen den Fürsten Eulenburg ist der Beginn der Verhandlung auf 11 Uhr festgesetzt. Das ist bei einer Schlußgerichtsverhandlung ein ungewöhnlich später Zeitpunkt, mit dem Rücksicht auf die Krantheit des Fürsten gemacht wurde. Es soll auch täglich nur drei Stunden verhandelt werden, so daß die Hauptverhandlung sich mindestens eine Woche hinziehen wird, trotzdem von der Staatsanwaltschaft nur etwa 20 Zeugen geladen sind, was in Anbetracht der vielen Zeugenvernehmungen in der Voruntersuchung sehr gering erscheint. Die Anklage wird wahrscheinlich Oberstaatsanwalt Jansen selbst vertreten, dem wie üblich ein Staatsanwalt assistieren dürfte. Man rechnet darauf, daß die Öffentlichkeit sofort nach Eintritt in die Verhandlung ausgeschlossen wird. Unter den Zeugen befindet sich auffallenweise keiner der Polizeibeamten, die in dieser Sache tätig gewesen sind. — Aus dem Vorort Woburn bei Stettin ist ein früherer Herrschaftsdienster, der als Zeuge zur Hauptverhandlung gegen Eulenburg geladen ist und der auch in der Rolle-Affäre genannt wurde, plötzlich verschwunden.

Ein Schiller als Meistknecht. Gegen den jüngst vom Gymnasium in Guelpher abgegangenen eifässigen Primaner Rühmeyer ist Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Nach einer Schulleiter soll er in der Aula die Kaiserhüte beschädigt und an ihr eine beleidigende Inschrift angebracht haben.

Mit den Diamanten in Südwestschiffen ist es Offis. Die Gibson-Schiff- und Handelsgesellschaft hat im vergangenen Geschäftsjahre an mehreren Orten Deutsch-Südwestschiffen planmäßig nach Diamanten gegraben. Es wurden neun Kluggruben bearbeitet und zahlreiche Schächte bis zu 15 Metern Tiefe angelegt, die über die ganzen Kluggruben verteilt waren. Die Bohrarbeiten wurden mit der äußersten Sorgfalt und in sachgemäßer Weise unter ständiger Kontrolle von zwei zuverlässigen Weisen ausgeführt. Das Resultat war bisher an sämtlichen Kluggruben negativ, d. h. nicht ein Splitter eines Diamanten ist gefunden worden!

Der Herr Hauptmann und sein Versteher. Wegen Mißhandlung und Verleumdung eines Untergebenen wurde der Hauptmann Ehl von No. 7. Infanterieregiment durch das Kriegsgericht der 20. Division in Hannover zu drei Wochen Zuchthaus verurteilt. Hauptmann Ehl hatte seine Ordnung einmal mit dem Kopf gegen die Wand geschleudert, in vier Fällen durch Schimpfereien die Mißachtung der Ehre herbeigeführt. Für die Dauer der Verhandlung wurde im „Interesse der Disziplin“ die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Ausland.

Ungarn. Kroatische Demonstrationen. In Agrar kam es am Donnerstag bei einer Kronenkränzenprozession, an welcher der Banus und Mitglieder der Landesregierung teilnahmen, zu großen StraßenDemonstrationen. Der Banus wurde beschimpft, mit Steinen beworfen und mußte in eine Seitengasse flüchten. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Frankreich. Eine Marokko-Debatte gab es gestern wieder einmal in der Deputiertenkammer. Die Abgeordneten Gewas und Deshan hatten eine Interpellation in der Marokko-Angelegenheit eingebracht, deren Widerspruch mit der Verantwortung einer vom Genossen Zaurès eingebrachten Interpellation verbunden wurde. Als erster Redner richtete Zaurès an die Regierung die Anfrage, ob sie der Marokko-Politik treu bleiben, wie sie wiederholt von der Kammer durch Abstimmung gebilligt worden, ferner, welche Instruktionen der General d'Amade erteilt worden seien, und ob dieser General der Akte von Agadir entsprechend auch handle. Redner bat die Regierung um eine präzise Antwort und fragte ferner, ob sie beabsichtige, die Neutralität zwischen dem jetzigen Sultan und dem marokkanischen Kronprinzen zu bewahren. Hierauf betrug Deshan die Tribüne und erklärte seinerseits die Regierung um genaue Bekanntheit ihres Programms. Redner ist der Ansicht, daß der Sultan von Marokko, wer es auch sein möge, nur dann von den Mächten anerkannt werden dürfte, wenn er die Akte von Agadir anerkennt. Redner befuhrte dann, die Regierung möge eine gemischte Polizei unter Mitwirkung von Milizsoldaten einführen und sich mit den Führern der Stämme verständigen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Alsdann ergreift Zaurès das Wort und bat den Minister des Auswärtigen, er möge zunächst die von den übrigen Regierungen gemachten Mitteilungen vorlesen, damit die Debatte eine festere Unterlage bekomme. Minister Bidon entsprach sofort dieser Wunsch und verlas die zwei dem General d'Amade und Bantès überbrachten Instruktionen. Es wird darin betont, daß die jetzige Okkupation ihrer provisorischen Charakter beibehalten solle und daß, nachdem die Angriffe der Eingeborenen eingestellt seien, mit der Organisation von eingeborenen Völkern zu beginnen sei, zur Sicherung der Ordnung im Saharagebiet. Die zweite Anweisung betraf die Ernennung des Generals Bantès zum Oberkommissar unter Aufsicht des Ministers des Auswärtigen. Beide Instruktionen waren den fremden Regierungen mitgeteilt worden. Zaurès dankte für diese Mitteilung und ging dann auf Ihren Inhalt ein.

Italien. Unruhen in Parma. In Parma erwarteten gestern früh Tausende von Industriearbeitern, die den Fabri-

ken fern gelassen worden, darunter viele Frauen, die Antritt eines Tages mit 800 Streikbrechern. Eine große Militärmacht war aufgestellt. Die Soldaten sollten von der Menge mit Steinen beworfen werden, worauf Kavallerie in die Volksmenge hineintrifft. Die Begleiter der Streikbrecher wurden täglich angegriffen. Die ganze Stadt ist sehr erregt, die Säben sind geschlossen.

Der Journalistenfreist ist beendet. Der Kammerpräsident Marcora empfing gestern eine Abordnung der Journalisten und erklärte, er habe die Absicht gehabt, die Vertreter der Presse zu belästigen. Er bedauert die Neuerung Santinis. Mit dieser Bemerkung erklärten sich die Journalisten befriedigt.

Merke! Zum republikanischen Präsidentenwahlkandidaten wurde der bisherige Kriegssekretär Zaff proklamiert.

Zur Revolution in Rußland.

Gegen die sozialdemokratische Demagogen. Wir beruhten bereits vor Kurzem, daß dem sozialdemokratischen Demagogenordenen Wladimir Alexeevich eine nach desöselte Schicksal bevorsteht, wie dem Genossen Kozlov, der von den schwarzen Medvedinnen aus der Duma entfernt wurde. Gegenwärtig ist die Beschuldigung bekannt geworden, die gegen ihn erhoben wird. Er wird angebeschuldigt, eine ungesetzliche Versammlung auf den in seinem Wahlkreis belegenen Zischewski-Werken veranstaltet und dadurch gegen das Vereinsgesetz vom 17. März 1906 verstoßen zu haben.

Der Sachverhalt ist kurz der, daß Genosse Wladimir während der Arbeit mit seinen Wählern zusammenkam und hierbei versucht wurde, eine Versammlung zu veranstalten, um über die Tätigkeit der Reichsduma Bericht zu erstatten. Er ließ sich aber in Anbetracht der schwierigen politischen Verhältnisse gezwungen, diesen Vorstoß abzulehnen. Am 19. Mai fand in der Nähe der Fabrik eine Arbeiterversammlung statt, die von der Polizei auseinandergejagt wurde. Diese Veranstaltung gleich darauf eine Umfrage, ob der Abgeordnete Wladimir an dieser Versammlung teilgenommen hätte. Alle Arbeiter sagten beim Verhör einmütig aus, daß Genosse Wladimir an dieser Versammlung nicht teilgenommen hätte. Wloß ein Knabe sagte das Gegenteil aus.

Auf Grund dieses „erdrückenden“ Beweismaterials wird Gen. Wladimir nun zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Wie beim Falle Kozlov, so ist die Aufgabe eines tatsächlichen Sachverständigen über den Sachverhalt zu erfüllen. Er ließ sich aber in Anbetracht der schwierigen politischen Verhältnisse gezwungen, diesen Vorstoß abzulehnen. Am 19. Mai fand in der Nähe der Fabrik eine Arbeiterversammlung statt, die von der Polizei auseinandergejagt wurde. Diese Veranstaltung gleich darauf eine Umfrage, ob der Abgeordnete Wladimir an dieser Versammlung teilgenommen hätte. Alle Arbeiter sagten beim Verhör einmütig aus, daß Genosse Wladimir an dieser Versammlung nicht teilgenommen hätte. Wloß ein Knabe sagte das Gegenteil aus.

Bartholomäus Gefängnisse. Die ältesten Zeitungen berichten folgende Einzelheiten über die gräulichsten Zustände in den Bartholomäus Gefängnissen: In einer kleinen Zelle befinden sich 20–30 Gefangene. Betten sind nicht vorhanden. Der Raum ist so eng, daß die Gefangenen selbst auf dem nackten Fußboden nicht Platz finden und zum Teil sitzend oder stehend schlafen müssen. Die Gefängnisverwaltung verabreicht den Gefangenen weder kaltes noch warmes Essen. Jedem Gefangenen werden neun Kopfen pro Tag ausgegeben, für die er sich Proviant verschaffen muß. Im Rathausgefängnis, wo bloß 180 Personen Platz finden, sind gegenwärtig 600 Personen interniert, im „Reval“ an Stelle von 800 Personen 800; in der Stellung befinden sich jetzt 1200 Personen. Wie die Untersuchung geführt wird, ist daraus ersichtlich, daß im „Reval“ Personen interniert sind, die im Verlaufe von 8 bis 10 Monaten noch kein einziges Mal verhört wurden!

6. Deutscher Gewerkschaftskongress.

Der Kongress der Gewerkschaften Deutschlands, der nur alle drei Jahre stattfindet, tritt am kommenden Montag in dem neuen Samburg Gewerkschaftshaus zusammen. Auf seiner Tagesordnung stehen neben dem Rechnungsbuch der Generalkommission und des Zentral-Arbeitersekretariats Besätze über die staatliche Förderung der Privatangestellten, die gewerbenächige Stellenvermittlung, den Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel, Jugendorganisation und die Grenzstreitigkeiten. Außerdem soll über die Entwicklung der sozialen Bewegung in Deutschland Bericht gehalten werden, ein Referat über den Reichstagsbericht der Generalkommission und neben dem Vorliegen der Generalkommission liegen in mehreren Unterabteilungen auch von anderen Referenten erstattet werden. So wird die Genossin Ida Altmann über die Tätigkeit des Arbeiterinnensekretariats, die Genossin Grünberg-Birnberg über die Agitation unter den Dienstboten, (zum Berlin) über die Kommission zur Befreiung des Kopf- und Logiszwangs beim Arbeitgeber berichten. Am dem Bericht des Genossen Robert Schmidt über die Tätigkeit des Zentral-Arbeitersekretariats wird sich ein Vortrag von O. Leßke (Samburg) über die Vertretung der Nachschubenden durch die Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre vor Gericht schließen.

Der Rechnungsbuch der Generalkommission und des Zentral-Arbeitersekretariats liegen in den wesentlichen Urteilen im Druck vor. Was die rechtliche Stellung der Gewerkschaften angeht, so ist es gelungen, das Gesetz über die Rechtshilfen der Berufsvereine, das eine Fortsetzung der gewerkschaftlichen Arbeit in der bisherigen Weise fast unmöglich gemacht hätte, und auf eine weitgehende Zersplitterung der Arbeiterkräfte gerichtet war, durch die Protestbewegung der Organisations- und der bezugsnehmenden Reichstagsanfrage zu vereiteln. Das neue Reichsvereinsgesetz hat den Gewerkschaften gleichfalls vielen Anlauf zum Widerpruch gegeben, der jedoch erfolglos blieb, weil selbst freisinnige Abgeordnete, die ihr Mandat der Schwächlinge der organisierten Arbeiterkraft verbanden, den reaktionären Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes ihre Zustimmung gaben. Das Gesetz selbst trifft die Gewerkschaften nicht unmittelbar, da es nur für politische Vereine und Versammlungen bestimmt ist. Seit dem letzten Alldeutschen Gewerkschaftskongress haben die Gewerkschaften an Mitgliederzahl und innerer Kraft erquickliche weitere Fortschritte gemacht. Aus den 63 Zentralverbänden des Jahres 1904 mit 1 062 108 Mitgliedern, 20 Millionen Einnahmen, 17 Millionen Ausgaben und 16 Millionen Restbestand sind am Ende des Jahres 1907 61 Zentralverbände mit 1 800 506 Mitgliedern, 61 Millionen Einnahmen, 48 Millionen Rest Ausgaben und 98 Millionen Rest Vermögen geworden. Die Mitgliederzunahme, die über 813 000 beträgt, ist die stärkste, die je zwischen zwei

Wach Stoffe empfiehlt in grösster Auswahl Blusen am Platze Röcke zu bedeutend herabgesetzten Preisen Kleider

M. Schneider.

Werkstattdarstellung ergibt wurde, insbesondere die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder hat sich von 48 000 auf 187 000 vermehrt. Am häufigsten war die Mitgliederzunahme von 1904 bis 1907 bei den Wädern, von 9000 auf 16 000, bei den Banndürrarbeitern von 38 000 auf 71 000, bei den Fabrikarbeitern von 49 000 auf 124 000, bei den Gemeindearbeitern von 12 000 auf 35 000, bei den Gärtnerearbeitern von 14 000 auf 25 000, bei den Folgarbeitern von 97 000 auf 149 000, bei den Malern von 22 000 auf 39 000, bei den Maschinisten und Zeichnern von 8000 auf 17 000, bei den Maurern von 128 000 auf 193 000, den Transportarbeitern von 36 000 auf 82 000, den Regilarbeitern von 53 000 auf 121 000 und vor allem bei den Metallarbeitern von 176 000 auf 355 000. Die Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern, für die die Generalcommission des Opraio und die Caviata herausgibt, begegnet noch immer großen Schwierigkeiten, auch haben die Gewerkschaften in den zurückgebliebenen Gegenden noch immer stark mit dem Mangel an Lokalen zu kämpfen. Zur Förderung der Gewerkschaften in den Außenländern wurden neue Beamte in Westpreußen, Polen, Oberösterreich, Serbien, Rumänien, Estland und Oberfranken entsandt, und eine Reihe neuer Agitationskommissionen ins Leben gerufen. In der Frage der Dienstbotenorganisation ist es zu einer endgültigen Entscheidung über die rechtliche und tatsächliche Möglichkeit der Schaffung eines Zentralverbandes noch nicht gekommen. Eine neue Einrichtung der Generalcommission für die gewerkschaftlichen Unterhaltungsvereine, deren Mehr 8 mit 442 Teilnehmern abgehalten wurden. Ihre Dauer ist auf 6 Wochen ausgedehnt, und sie geben Unterricht über die Geschichte und Theorie der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die gemeinsamen Gewerkschaften, die Gewerkschaftsbewegung des Auslandes, die Versicherungsleggebung, den Arbeiterdub, den gewerblichen Arbeitsvertrag, Kartelle und Unternehmervereinigungen, Statistik, Nationalökonomie, gewerkschaftliche Literatur und Strafrecht. Die Gewerkschaftsstatistik wurde auf Anregung des reichstättigen Amtes in mehreren Beziehungen insbesondere zur Feststellung der Arbeitslosen verfeinert. Das reichstättige Amt nimmt die Hilfe der Gewerkschaften für die Arbeiterstatistik in immer weitergehendem Maße in Anspruch. Nur die Statistik der Streiks- und Lohnbewegungen wird nach wie vor als echte Polizeistatistik ohne Grenzsetzung der Arbeiterorganisationen aufgestellt und ist infolgedessen lückenhaft und vielfach unzuverlässig. Das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften ist in der Berichtsperiode durch umfangreiche statistische Beilagen erweitert worden. Das Zentralarbeitersekretariat trägt in seinem Bericht über das mangelnde Interesse vieler Gewerkschaftskartelle für die Wahl der Vertreter zu den unteren Verwaltungsebenen der Reichsversicherungen. Die internationale Verbindung der Gewerkschaften ist durch häufigere Zusammenkünfte der Landessekretäre und durch alljährliche Berichte über die Gewerkschaftsbewegung der einzelnen Länder gefestigt worden. Das internationale Sekretariat wird von der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands verwaltet. Entschieden gegen den Bericht der Generalcommission über den Streikfragen, die nach dem Kölner Gewerkschaftskongress wegen der Mitarbeiter und des Generalstreiks aufgetaucht sind. Ihren Höhepunkt bedeutete die Veröffentlichung des Protokolls der Konferenz der Verbandsvorsitzenden, gegen die die Generalcommission vergeblich protestierte. Der Bericht spricht die Hoffnung aus, daß mit dem Parteitag in Mannheim wieder Auseinandersetzungen ihr letztes Ende gefunden haben werden, da Gewerkschaftsbewegung und Partei ja das eine Ziel streben, das Ziel der modernen Arbeiterbewegung, die Befreiung der Arbeiterklasse.

Unter den Anträgen, die zum Gewerkschaftskongress gestellt worden sind, beschäftigen sich die meisten mit der Frage der Grenzstreikregeln. Für die Abgrenzung der Agitationsgebiete besonders unter den ungelerten Arbeitern sind eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht. Viele Anträge werden sich auch gegen das Abkommen, das über die Unterzeichnung der Parteimeinungen zwischen Generalcommission und Parteivorstand vereinbart worden ist. Auch dieser Gegenstand dürfte auf dem Kongress lebhaft Erörterungen hervorrufen. Wir werden über die Verhandlungen berichten.

Soziales.

Eisenbahnverfall. Dem Vorwärts wird geschrieben: Den Tod auf der Maschine fand der Lokomotivführer Popieta auf dem Bahnhof zu Gelnitz, wo sich R. durch zu weites Hinausleihen an einem Nichtort den Kopf erschmetterte, so meldete kurz und kalt der Telegraph vor einigen Tagen. Daß nur die Angehörigen des Getöteten nicht verabsäumen, wenigstens ihre Ansprüche geltend zu machen, da es ja nicht gelang, den höheren Beamten zur Verstrafung zu ziehen, der den Tod des Arbeiters verschuldet hat. Fernerhin läßt sich nachweisen, daß hier für die fabriklässige Vernichtung eines Menschens das Eisenbahnbetriebsamt, das die Aufstellung der Nichtorten anordnet, die Schuld trägt. Das Hinausleihen aus der Maschine ist eine unumgänglich notwendige Diensthandlung, denn Lokomotivführer und Fahrer müssen fortwährend die Zeichen und Rufe der Rangierer beachten. Aber selbst wenn es sich nicht um eine Rangiermaschine handelt, bleibt die Aufgabe dieselbe. Der Begriff „zu weit hinausleihen“ ist nicht nach Zentimetern festzulegen, der Mensch selbst ist eben so weit hinaus, wie es augenblicklich die Abrechnung seiner dienstlichen Tätigkeit fordert, und die Aufstellung der Nichtorten und alles Eisenbahnstützen muß so erfolgen, daß durch bloßes Hinausleihen die Köpfe der

Arbeiter nicht erschmetert werden, während die Augen Köpfe der Beamten in der Distanz ihr beglückendes Leben führen. Es fehlt leider an Befehlsbestimmungen, aus Grund deren man die höheren Eisenbahnbeamten für fabriklässige Handlungen zur Verantwortung ziehen kann. Auf den Bahnhöfen ist die Eisenbahnverwaltung selbst Polizei, es gibt also keine Anstalt, die bereit wäre, den Beamten, die die schuldige Aufstellung der Köpfe angeordnet hat, zu verfolgen, denn die Eisenbahndirektion hat jedenfalls den Zusage, auf den der Nichtort eingesetzt ist, geprüft und durch Unterfertigung eines höheren Eisenbahnbeamten genehmigt. Die Distanz wird den Beamten nicht nennen und dem nächst untergebenen Eisenbahninspektor, der die Stelle besetzt hat, an der der Todesfall stehen soll, auch nicht zu nahe treten. Der Eisenbahnminister ist Jurist, hat keine Vorstellung davon, wie leicht durch ein Betriebsamt die Menschenleben gefährdet werden und sucht vor allen Dingen nach dem Paragrafen der Dienstvorschriften, gegen den der Beschmeterte dem Hinausleihen verstoßen hat. Die Strafverfolgung eines Direktionsmitgliedes oder eines Eisenbahnbetriebsbeamten ist wieder ausgeschlossen. Die Lokomotivführer und Fahrer büßen sich auch fernhin im Dienst, aber an den Bahnhöfen der Eisenbahndirektion die Köpfe erschmetern, ohne daß vorbeugende Maßnahmen oder Stellungsänderung solcher Nichtorten zu erwarten sind. Es ist ja bestimmt eine Dienstvorschrift vorhanden, aus der sich beweisen läßt, daß der Beschmeterte „durch eigene Schuld“ sein Leben verloren hat. — Frauen- und Kinder-Arbeit im englischen Bergbau. Das Ministerium des Innern veröffentlichte letzten einen Bericht über die Zahl der beschäftigten Vergleite, Kohlenproduktion, die Unfälle im Bergbau usw. im Jahre 1907. Danach betrug die Zahl der im Bergbau und in Steinbrüchen (von mehr als 20 Fuß Tiefe) beschäftigten Arbeiter 1 060 094, eine Zunahme gegen 1906 von 69 644 im Bergbau, eine Abnahme von 3702 in Steinbrüchen. Hierunter entfielen 940 618 oder 89 Proz. auf Kohlenbergbau. Der weitaus größte Teil von den letzteren, nämlich 758 000 oder mehr denn 80 Proz. arbeiten unterirdisch, und hierunter befinden sich nicht weniger denn 6000 Knaben im Alter von 13—14 Jahren. Außerdem wurden noch 2665 Knaben unter 14 Jahren, sowie 5650 Frauen gezählt, die über Tage beschäftigt waren; unter den letzteren im Alter von 16 Jahren. Die Gesamtzahl der im Kohlenbergbau beschäftigten Knaben und Jugendlichen betrug 64 583; diese verteilten sich wie folgt: Unterirdisch: Knaben von 13—14 Jahren 5 989 Jugendliche von 14—16 Jahren 41 750 Oberirdisch: Knaben von 12—14 Jahren 2 665 Jugendliche von 14—16 Jahren 14 139 Die Zahl der Unfälle in Bergwerken und Steinbrüchen mit tödlichem Ausgang betrug 1283 mit 1388 Toten. Hieran sind die Kohlenbergbau mit 1196 Unfällen, mit 1279 Toten beteiligt. — Die Produktion von Stählen stieg auf 267,3 Millionen Tonnen gegen 25 106 Millionen Tonnen.

Parteinachrichten.

Der Nationalrat der französischen Partei trat am vergangenen Sonntag zu einer Sitzung zusammen. Dem ausführlichen Bericht der Humanité entnehmen wir folgendes: Der Parteisekretär Dubreuil erstattete seine Tätigkeitsbericht, woraus hervorgeht, daß von der Parteileitung eine umfangreiche Propaganda auch in den entlegenen Gegenden entfaltet wird. In 700 Gemeinden war die Partei an den letzten Wahlen beteiligt und nach den Wahlen, die den Parteistreitern zuzugingen, sind circa 800 sozialistische Gemeindeärzte gewählt worden. In der Diskussion über den Bericht wurde vom Genossen Braude das Verhältnis der Partei zur Konföderation der Arbeit berührt und die Möglichkeit dieser gegenüber getadelt. Wohl um die im Sinne der anarchoföhen Symbioten befindlichen Arbeiter nicht vor den Kopf zu stoßen, wird in der Humanité und auch von Faurets den Auffassungen der Symbioten viel zu viel Rechnung getragen. Daß die Reabdation der Humanité sogar den Symbioten bereitwillig Raum zur Verfügung gestellt, den diese fast ausschließlich dazu benutzen, die Partei zu verhöhnen. Der nächste Parteitag wird über dieses Verhältnis zwischen Sozialismus und Symbiotismus eine Aussprache bringen müssen. — Der diesjährige Parteitag wird in der 1. Hälfte des Oktobers in Toulouse stattfinden. Auf die Tagesordnung gelangen u. a. folgende Punkte: Die Aktion der sozialistischen Partei, Aenderung des Partei-Statuts, Agrarfrage. — Bei dem Punkt: Internationales sozialistisches Bureau, teilt der Genosse Bailiant mit, daß die beiden französischen Delegierten den Antrag gestellt haben, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen: Die Aktion der Sozialisten, den europäischen und kolonialen Konflikten vorzugehen. Sodann nahm die Versammlung eine vom Genossen Longuet vorgelegte Resolution an, in welcher gegen die geplanten gegenseitigen Freundschaftsbesuche des Präsidenten der französischen Republik und des Barons von Auslud auf das entscheidende protestiert wird. Am Schluß heißt es: Der Nationalrat erklärt, daß, falls der Zar Nikolaus nach Frankreich kommen sollte, das ganze Proletariat sich erheben würde, um den Demen des russischen Volkes seinen ganzen Haß und Verachtung zu bezeigen.

Zwölfte Generalversammlung der Schuhmacher Deutschlands. Zur Statutenberatung, welche zwei Tage in Anspruch nahm, ist zu bemerken, daß die Vorlage des Vorstandes mit einigen Änderungen angenommen wurde. Die Beitragsberechnung von fünf Pfennig wurde mit 51 gegen 13 Stimmen angenommen. Weitere zwei Anträge von Hamburg und Offenbach, welche den Beitrag um zehn Pfennig erhöhen wollten, wurden abgelehnt. Abgelehnt wurden aber weitere Anträge, welche die Beitragsberechnung erhöhen wollten. Somit wird die Beitragsunterstützung in der ersten Klasse auf 0,70, in der zweiten 1 M., in der dritten auf 1,50 M. erhöht. Bei Zweiten- und dritter Klasse mit schlechtem Beschäftigung soll ebenfalls, wenn die Arbeitslosigkeit sechs Arbeitstage überdauert, Unterstützung gezahlt werden. Eine lebhaft Debatte entwickelte sich beim Punkt: Genossenschaftliches. Hier wurde besonders geäußert, daß die Konsumvereine von vielen Schuhfabriken, die bekannt sind, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu den schlechtesten gehören, ihre Waren beziehen. Dazu gehört auch die Firma Krause in Berlin, die in letzter Zeit durch den Streik viel von sich reden machte. Besonders wurde aber auch betont, daß die Kollegen für ihren Lohn, daß die Genossenschaft nicht sich auf beide Seiten den Augenmerk richten. Wenn hierin eine Änderung eintritt, würden auch in andere Beziehung Verbesserungen eintreten. Das Verhältnis des Ausschusses zum Vorstand wurde wieder wie vor der Nürnberger Generalversammlung hergestellt. Alle Vorschläge werden dem Vorstand und innerhalb zwei Monaten einzutreten. Beim Nachhakt wurde der Wunsch geäußert, den Schritt etwas geschmackvoller herzustellen, sowie einen größeren Druck einzuführen. Da der Redakteur Gen. Hof gestern mit dem Vorhau Verhandlungen beschäftigt war, konnte ein Beschluß gestern nicht herbeigeführt werden. Heute Schluß der Statutenberatung und Bericht vom internationalen Kongress.

Elfte General-Versammlung des Zentralverbandes der Arbeiter. Aus der Verhandlung über Beiträge und Unterhaltungsfragen ist noch nachzutragen, daß die Unterhaltungsfrage für Kranke und Arbeitslose in der bisherigen Höhe bestehen bleiben. Die übrigen veränderten Unterhaltungsbeiträge treten am 1. Oktober 1908 in Kraft. Ausgespartete, die bisher keine Langzeitkosten erhalten, erhalten dieselben nach einem Antrage Wölcher-Gannover. Gestern morgen wurde zunächst das Referat von Kurfürstendamm über die Anstellungsverträge entgegengenommen. Mehrer schlägt zum Schluß seiner Ausführungen vor, das Anfangsgehalt für Hauptvorstandsmitglieder auf 2100 M., feigend bis 2600 M., zu bemessen, für Gauleiter daselbe auf 2000 M., feigend bis 2400 M., zu bemessen und den vorhandenen Beamten einige Dienstjahre anzurechnen. Das Gehalt für Gauleiter gilt für die Vorarbeiten. Am Schluß für die Beamten für auswärts schlägt er pro Tag 6 M., täglich Nacht 8 M., vor. Die Diskussion ist eine sehr lebhaft. Die meisten Mehrer wandten sich gegen die vorgeschlagenen Gehaltsätze des Referenten (der Hauptvorstand hatte inzwischen seinen Antrag ausgenutzt des Antrages des Referenten zurückgezogen) und sprachen für einen Antrag Berlin, den Remus-Berlin gebündelt. Dieser sieht ein Anfangsgehalt von 2100 M. und ein Höchstgehalt von 2800 M. vor. In der Abstimmung wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag Remus-Berlin und Genossen mit 38 gegen 7 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Ein Zusatzantrag, wonach neunangestellte Beamte mit 2000 M. angestellt werden sollten, wird angenommen.

Weiter wurde beschlossen, an Dienen 6 M., mit Nebenzahlung 8 M. zu zahlen, während bei Sozialfragen das Gehalt weiter zu zahlen und während Krankheit drei Monate lang im Urlaub wird eine Woche gezahlt. Die Beiträge zu den Unterhaltungsstellen der Arbeiterpresse werden zur Hälfte gezahlt. Abgemacht wurde in das Referat über den Weingesehtentwurf eingetreten. Eine Diskussion schloß sich an das Referat nicht. Der Sitz des Verbandes bleibt in Bremen. Nach Erledigung einer ganzen Reihe von Anträgen wird die Generalversammlung geschlossen. Der nächste Verbandstag findet in Frankfurt a. M. statt.

Aus dem Reiche.

Wanne. Die Furcht vor der Schule. Als ein Schüler durch einen Polizeibeamten anzugewiesen in die Schule gebracht werden sollte, sprang der Knabe aus dem dritten Stockwerk in den Hof, wobei er sich einen Bruch der Wirbelsäule ausag, so daß sein Ableben stündlich zu erwarten ist. Frankfurt a. M. Die Tat eines Wahnsinnigen. In seiner Wohnung erkundete sich der 30-jährige Karl Herrmann, nachdem er vorher sein einjähriges Kind durch das Fenster auf die Straße geworfen hatte. Das Kind ist noch am Leben. Man vermutet, daß Herrmann geistesgestört war. — Die übliche Lösung. Ueber den Tod der 10-jährigen Sophie Reuland in Osnabrück, die an den Folgen einer Mißhandlung durch die Lehrerin gestorben sein sollte, hat die Feststellung des Gerichtsärztes ergeben, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist, und zwar infolge tuberkulöser Gehirnhautentzündung, so daß die Lehrerin keinerlei Schuld trifft.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dammig in Halle.

Der diesjährige

Zentral-Ausverkauf

Geschäftshaus

beginnt Montag, den 29. Juni.

Wir überbieten nach wie vor alles!

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Möbel

Wohnzimmer
5 Mk. Anzahlung.
Anzüge
Anzahlung
5 Mk.

Möbel

Schlafzimmer
5 Mk. Anzahlung.
Kinderwagen
Anzahlung
4 Mk.

L. Eichmann

Größtes Waren- und
Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.
6 Etagen in den Kaiserhöfen.
Gegründet 1838.

Möbel

Einzelne Gegenstände,
5 Mk. Anzahlung.
Sportwagen
Anzahlung
150 Mk.

Möbel

Farbige Kissen
5 Mk. Anzahlung.
Federbetten,
Toppiche, Tischdecken,
Gardinen, Portièren.

Für den

Hochsommer leichte Kleidung!

Leinen-Joppen
Leinen-Anzüge
Lüster-Jackets
Loden-Joppen
Radfahrer-Hosen
Loden-Pelerinen
wasserdicht
Wasch-Hosen
Sommer-Westen
Schul-Anzüge
Einzelne Joppen
Einzelne Hosen
Wasch-Blusen
von 55 Pfg. an
Waschblusen-Anzüge
von 1⁴⁰ Mk. an.



Sämtliche Berufskleidung

in nur bewährten, waschechten Stoffen.
Extra- und Mass-Anfertigung schnellstens.

Grösste Auswahl. — Niedrigste Preise.
Gute Verarbeitung.

S. Weiss

Grösstes Spezial-Geschäftshaus
für feine Herren- und Knaben-Moden.

Hydraulith

gesundheitlich geschätzt,
ist infolge ihrer enormen hydr.
Presung härteste, sparsamste,
dabei unschädlichste und un-
verfälschte Oranienb. Kern-
seife. Man verlange ausdrück-
lich Hydraulith.

Compesin

ist und bleibt nach wie vor das
beste Scheuer-, Wasch- u. Bleich-
mittel, ist leicht löslich, entfernt
rasch jeden Schmutz und ist den
hies. Wasserverhältnissen
angepasst. Ueberall erhältlich.

Aufsichts-Postkarten

empfehlen
die Wolfenbücheler.

Gasthof zu den Drei Königen,

Kleine Klausstrasse 7.

Sonntag: Fröhlichschoppen-Konzert
des Buchdrucker-Orchestervereins.

im Saale: Familien-Kränzchen.

Guten Mittagstisch. — Stammpfeisen.

Spelsen nach Karte zu soliden Preisen.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Streicher.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, E. H. 29

(Filiale Halle a. S.).

Mittwoch den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr
im Kaffeehölzl, Unterberg 12:
Mitglieder-Versammlung.

Agendordnung:
1. Rassenbericht. 2. Wahl der Orts-Vernichtung (1. Juli
1908/09. 3. Berichtlesen.
Um rege Beteiligung der Mitglieder erfindet
Die Orts-Vernichtung.
3. A.: J. Schmidt, Bevollmächtigter.

8tung! Bahnschlösschen. 8tung!
Auchere Pflanzerei. An Alt. Leipziger Häuser.

Sonntag den 5. Juli: Ochsenbraten am Spless.
Sonntag den 21. Juni: Grosse Tanzmusik.
Es ladet ergebenst ein F. Deberitz.

„Trothaer Schlösschen“

Sonntag, den 21. ds. Mts.:

Familien-Konzert.
Großes Bonny-Meisen.

Burg-Theater.

Sonntag d. 21. Juni von 4 Uhr ab:

öffentlicher B A L L.

Zeitz. Zeitz.

Luft-Kurschloss „Wilhelmshöhe“.

Empfehle den geehrten Bewohnern von Zeitz u. Umgegend
mein ganz neu renoviertes Etablissement. Herrlicher Aufenthalts-
ort für Fremde. Höcker Aussichtsturm von Zeitz u. Umgegend.

Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab:
Grosses Garten-Konzert.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Gesellschafts-Ball.

Neu! Herzerregende Stadtmusik. Neu!
Um zahlreichen Besuch bittet. Der Vorstand.
Mit Spielen und Getränken wartet bestens auf
Konrad Dankhoff.

„Zentralhalle“ Zeitz.

Garten-Konzert u. Ball.

Sonntag den 21. Juni: H. Hofbräuwerke.

I. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer.

Johannes Meyer, Geißeistr. 11.
Vertilgung von Ungeziefer unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

Louis Böker,

7 Leipzigerstrasse 7.

Billigste Bezugsquelle für
**Glas, Porzellan,
Steingut etc.**

Bandwurm mit Kopf

auch Maden- und Spulwürmer, werden selbst in hartnäckigen Fällen schmerzlos
in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitasin“, gerant. unschädl. angenehm
schmeckendes Pulver, das bei allen Würmerkrankheiten eine gründliche Darm-
reinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitasin“ echt
mit Anwda. 2 Mk. b. Elm. v. 2.25 Mk. loco. Bestandl.: Detam. Granatstr. 10.
Embla 5, arom. Schokol. 30, Ricin. 20. Depot: Hirsch u. Löwen-Apothek.

Cofeinfreier Kaffee

Pfund ist **Paudlers Malkaffee,** **Pfund**
im Geschmack und Aussehen
dem Bohnenkaffee gleich. **48 Pfg.**

Zu haben bei:
M. Bür. Gr. Ulrichstr. 54. F. Rudloff, Rannstr. 20.
O. Gottschalk, Gr. Ulrichstr. 3. Hennicke, Yorstr. 47.
„ Gr. Steins. 44. Andr. Gr. Brunnenstr. 49.
„ Steinweg 24. Felsche, Schmiedstr. 37.
W. Rössler, Priesenstr. 26. Steinboch, Magdeburger-
E. Schaal, Schillerstr. 13. strasse 8.

Jagdrad 1908

Die feinste deutsche Marke!



Vor Ankauf eines Rades verlangen
Sie unbedingt unseren grossen Haupt-
katalog, welcher ausser Fahrrädern,
Motorfahrzeugen, Nähmaschinen
und Haushaltungsmaschinen eine
aussergewöhnlich grosse Auswahl in
allen Fahrradzubehör- u. Bestand-
teilen sowie Sportartikel enthält.

Wir bieten beim Einkauf
die grössten Vorteile!

**Deutsche Waffen-
u. Fahrrad-Fabriken**
Kreuzen 616.

Achtung! Intelligente vertrauenswürdige Personen jeden
Standes, denen ernstlich daran gelegen ist, sich
eine gute von Jahr zu Jahr steigerrfähige
Nebeneinnahme zu schaffen, um dadurch ihr Einkommen zu
erhöhen, wollen ihre Adresse baldigt unt. B. E. 9509 an
Rudolf Heese, Halle einsenden.

Pollak's Möbel

Verkaufs- und Ausstellungsräume: **Brüderstrasse 12, part. I, II, III und IV. Etage.**

Bestand und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Gesellschafts-Druckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Halle und Saalkreis.

Halle, 20. Juni.

Eine zeitige Polizeiverordnung.

Wohl ist gemeinlich ein Fäßchen Bier getrunken haben, waren die Steinbruchs Arbeiter vieler, Boigt, Schenke und Peter von dem Schöffengericht in Böhme zu je 3 M. Geldstrafe oder, einen Tag Haft verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten sie bei der jeweiligen Strafkammer Berufung eingelegt. Das erstinstanzliche Urteil fällt sich auf folgende Weise: Die am 16. März 1907 für das Landhütten-Abseifen auf Grund des Abganges der gemeinsamen Tringelagen innerhalb der Betriebswerftstätten und in der Umgebung derselben im Umkreise von 500 Metern ist verboten. Das Einführen von Bier oder anderen geistigen Getränken in die Betriebswerftstätten in größeren, zum Genuß für mehrere Personen dienenden Mengen, ist untersagt. Weiter erzählt, daß er das Fäßchen Bier am 1. April, einem warmen Nachmittage mit in den Steinbruch gebracht und es dort mit seinen Kameraden, die es gemeinsam begüßelt hatten, getrunken habe. Mit Rücksicht auf die erwähnte Verordnung habe man das Fäßchen außerhalb des Steinbruchs, etwa 15 bis 20 Schritt von dem Betriebe entfernt, aufgelegt. Man habe von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends in aller Gemütsruhe daran getrunken und jeder Teilnehmer habe etwa vier bis fünf Glas erhalten. Dabei habe man die Arbeit verzieht und irgenneine Störung sei selbstverständlich nicht vorgekommen. Die Frage des Vorliegenen, ob man sich um das Fäßchen herumgesetzt habe, wurde von Bieler verneint, mit dem Hinweis, von einem Tringelage könne doch wohl keine Rede sein, wenn man den Durst löst. Die Angeklagten wurden von Herrn Rechtsanwalt Dittberger verteidigt.

Nach dem Schöffengerichts-Urteil ist die Polizeiverordnung für gültig erklärt worden. Sie ist unter Zustimmung des Magistrats sowie der Regierung genehmigt und rechtskräftig im Amtsblatt veröffentlicht worden. Zwei Zeugen bezeugen, daß das Fäßchen entgegen den Bestimmungen der Stadtverordneten, des Magistrats und der Regierung genossen worden ist. — O, die arme Daphne, so was überlebt sie nie. Der Verteidiger erklärt, daß diese Polizeiverordnung zweifelsohne ungültig ist. Den zweiten Teil der Verordnung habe das Kammergericht bereits schon einmal für ungültig erklärt, da sich das Verbot keineswegs im Rahmen der Polizeibefugnisse bewege. Ueberhaupt sei diese schon die ganze Verordnung an ihren unbestimmten Satzungen. Was heiße: „Angeklagten innerhalb der Betriebswerftstätten und in der Umgebung derselben im Umkreise von 500

Metern?“ Da ist kein Mensch fähig, nicht bestraft zu werden, wenn er mit Freunden in irgend einem Lokal geübere Mengen Bier zu sich nimmt. Ueberhaupt könne von einem Tringelage in vorliegenden Falle gar keine Rede sein. Ein Tringelage sei eine geistliche Vereinigung. Und eine solche liegt hier nicht vor. Die Angeklagten haben aus dem Fäßchen, wie das so üblich ist, bei der Arbeit ihren Durst gelöscht. Das Gericht möge die Polizeiverordnung für ungültig erklären und die Angeklagten freisprechen.

Der Staatsanwalt wünschte die Bestätigung des ersten Urteils. Das Berufungsgericht hob das erste Urteil wohl auf, sprach die vier Angeklagten frei und legte der Staatskasse die Kosten zur Last, es erkläre die Verordnung nicht für ungültig. Die Freisprechung wurde damit begründet, daß die Angeklagten nur ein Fäßchen Bier getrunken hätten und von einem Tringelage infolgedessen keine Rede sein könne.

Wie meinen, diese Polizeiverordnung kann unter keinen Umständen aufrechterhalten werden. Was es die Abseiner Polizei mit dem Schutze des Publikums auch noch so gut meinen. Was geht es die Polizei an, wenn die Arbeiter nicht aus Liebe zum Genuß, sondern, um bei ihrer schweren Arbeit den Durst zu löschen, ein Fäßchen Bier trinken? Uebrigens wird gesagt, daß in Steinbrüchen von Kantinenwirten ebenfalls aus Fässern und zwar in Betriebswerftstätten und in der Umgebung derselben im Umkreise von 500 Metern Bier und geistige Getränke in Mengen verschickt werden. Nur, daß die Kantineninhaber, die meist auch gleichzeitig die Steinbruchsbesitzer sind, das Fäßchen vorher auf Flaschen ziehen und sich dann die Flasche Bier mit 9 und 10 Pf. bezahlen lassen, also einen hohen Profit von den Arbeitern nehmen, ohne daß sie Schantgerechtigkeit oder Traubnis zum Detailverkauf alkoholischer Getränke haben. Hier wäre es viel nöthiger, daß die Polizei einschreite, nicht aber gegen Arbeiter, die sich gegen diese Ausbeutung auf ihre Weise wehren. Man sollte doch bedenken, daß man den Arbeitern durch die Polizeiverordnung den billigen Biergenuss bei der Arbeit verweigert. Der sich aber betrinken will, der kann sich in der Kantine noch viel besser einen aufwaschen, als wie an einem Fäßchen. —

Was sollte wohl daraus werden, wenn man z. B. in Halle solche Getränke einführen wollte. Wo blieben unsere lieben Studenten, die so gern ein Fäßchen, ja dort viel lieber als in der „Betriebswerftstätte“ sitzen? Die „Betriebswerftstätten“ unserer Waisenhöfe würden verwaisen und im Umkreise von 500 Metern würde kein Jünger der alma mater sein. Aber Spaß beiseite. Fort mit solchen Polizeiverordnungen, die in unsere Zeit durchaus nicht hineinpassen und

uns nur bei jeder Gelegenheit zu sehr an — Ausland erinnern.

Arbeiter und Hitze

Unser medizinischer Mitarbeiter schreibt uns: In den heißen Tagen des Sommers spielt die Hitze nicht nur den gewöhnlichen Erblichen am meisten arg mit, sondern vor allen Dingen den Arbeiter, die außerdem noch in einer ganzen Anzahl von Berufen schon an und für sich einer Barmessung ausgesetzt sind. Man macht sich meistens keinen Begriff davon, um welche Temperaturen es sich zuweilen handelt. Jedenfalls stellt fest, daß nicht allzulange die gewöhnliche Hitze, wenn wir uns so ausdrücken wollen, eine Erhöhung der Körpertemperatur um mehrere Grade stattfinden kann, und namentlich wird das der Fall sein, wenn uns der Sommer Tage mit 31—32 Grad Celsius und darüber im Schatten beschert.

Da brauchen wir uns nicht zu wundern, daß häufig gesundheitsliche Störungen eintreten, namentlich wenn die nötigen Vorsichtsmaßregeln nicht beachtet werden, von denen wir noch weiterhin sprechen wollen. Zuerst ist sich bei den Schädigungen für Arbeiter in großer Hitze auseinanderzusetzen, nämlich die Schäden der Dehydration und des Hitzeschlages. Im ersteren Falle spielt neben der hohen Temperatur die schlechte Luft eine große Rolle, sei es, daß diese durch eine große Anzahl von Menschen in einem engen Raume oder durch überreichende Gase hervorgerufen wird. Durch die eng begrenzten Menschen wird sowohl Wärme und Wasserdampf geteilt und die Abstrahlung so erschwert, daß die Wärmeabgabe schließlich unmöglich wird. Von dieser Seite droht die größte Gefahr, und zwar schon viel eher, als eine Erhöhung der Körpertemperatur über irgend eines anderen Grades oder eine Verminderung des Sauerstoffes in einem die Gesundheit beeinträchtigenden Grade erfolgen kann.

Die Barmessung ist also bei Arbeitern, die im Sommer einer großen gesundheitlichen Hitze ausgesetzt sind, am meisten zu befürchten, weil dabei die „schlechte Luft“ eine große Rolle spielt. Unter „schlechte Luft“ verstehen wir daher vorzugsweise Verschärfung, die eine bessere Erwärmung des Körpers herbeiführen, während die chemische Beschaffenheit der Luft bei weitem nicht so sehr in Frage kommt. Die letztere wird meistens schon durch die Sinnesorgane wahrgenommen, denn eine durch Gase verunreinigte Luft ruft Niberrillen und Ebel, sowie Appetitlosigkeit und Uebelkeit hervor. Die Atmung wird oberflächlich, man bekommt das Gefühl, daß sich der Körper in Gefahr befindet und sucht instintivmäßig der überreichenden Luft zu entziehen.

Weiter aber wird den genannten Arbeitern in hohem Grade Wasser entzogen und zwar durch die übermäßige Schweißbildung. Nach den neueren Anschauungen entsteht durch sie

Kommende Woche
Verkauf

herabgesetzten Preisen

- Neueste Waschstoffe.**
- Foulardine, feidenartige Qualitäten Meter 72 58 **35** Pf.
 - Mousseline-Imit., reiche Musterwahl, Meter 55 38 **24** Pf.
 - Mousseline mit Bordüre, reine Wolle und Imitation Meter 1.25 85 50 **35** Pf.
 - Kleider-Satin, feidenartige Muster Meter 1.25 1.00 **60** Pf.
 - Kleiderleinen in allen Farben, glatt und gefirmt Meter 95 65 **45** Pf.

Damen- und Kinder-Hüte
zu ausserordentlich billigen
Verlustpreisen.

Damenkonfektion
wie Röcke, Blusen, Jackets, Kostüme, Kleider
sind
bedeutend im Preise herabgesetzt.

Grosse Sortimente **Reste**
in Seiden-, Woll-, Waschstoffen,
Bettzeugen, Handtüchern, Gardinen z.
zu extrabilligen
= Restpreisen. =

- Neueste Waschstoffe.**
- Mousseline, reine Wolle, elegante Muster, hell und dunkel Meter 1.25 75 **50** Pf.
 - Tennisflanell für Westen und Kleider, in verschiedenen Streifen Meter 1.— 75 **45** Pf.
 - Indisch Mull, 75 und 120 cm breit, weiß und allerneueste Farben 1.10 75 **45** Pf.
 - Weisse Waschstoffe in Mull, Batist, Bringenstoffe Meter 1.— 60 **25** Pf.
 - Shantung, populäre Muster u. Gewebe wie Seide Meter 1.75 1.25 **70** Pf.

- Schuhwaren.**
- Damen-Schnürstiefel braun, echt Siege **5 90**
 - Damen-Schnürstiefel, braun, Chrom-Gehbr. **7 80**
 - Damen-Schnürstiefel, schwarz, Vorleder und R.-Gehbr. **5 95**
 - Damen-Schnürstiefel, schwarz, eleg. Fassung, mit und ohne Ledertappe **7 50**

- Kinder-Schuhwaren.**
- Schnür- u. Knopfstiefel 22/24 25/26 27/30 31/35 **2 10 2 25 2 95 3 45**
 - Schnür- u. Knopfstiefel Vorleder, genäht **2 65 3 45 4 25 4 95**
 - Schnür- u. Knopfstiefel braun, echt Siege **2 65 3 45 4 25 4 95**

Herrn-Schnürstiefel
Hamburger Engros-Lager
R. Chevreau mit Ledertappe **7 85**
Leopold

Mussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse
60/61.

Herrn-Schnürstiefel
braun, Ia. Chevreau, elegante moderne Fassung **11 50**

wenn sie in zu hohem Maße erfolgt, eine Vergiftung des Körpers. Es kommt nämlich zu einem reichlichen Austritt des Blutarthroses (Hämoglobin) aus den roten Blutkörperchen und zu dessen Uebertritt in das Blutserum des Kreislaufes. Arbeiter unter den gefährdeten Berufsgruppen verlieren durch den Schweiß und durch Verunreinigung von der Lunge aus oft mehrere Liter Wasser, und damit ist dann die Entstehung der Schäden begünstigt, die in Atemnot, Schwäche, Durchfall und Blutarmen entstehen, während in den schwersten Fällen ausgedehnte, während des Lebens auftretende Kommenen in den größeren Gefäßen oder in den feinsten Aderchen der Lungen zum Tode führen. Dadurch wird nämlich das Gefäßsystem immer leerer und schließlich stellen sämtliche Organe, in erster Linie das Gehirn, infolge ungenügender Blutversorgung ihre Tätigkeit ein und eine Gehirnblutung ist die Folge.

Da der große Wasserverlust des Organismus an diesen Schäden die Schuld trägt, so muß rechtzeitig für einen Ersatz des Wassers gesorgt werden, aber nicht durch alkoholisches Getränke, die vielmehr wieder andere Nachteile herbeiführen. Außerdem ist eine reichliche Nahrung und Wassergenügsamkeit (Wasserschokolade) geboten, und die Arbeiterzusammenschlüsse tun gut daran, wenn sie an die Einführung solcher Einrichtungen drängen. Ebenso ist für eine Ventilation der Arbeitsräume, Zuführung von frischer, möglichst abgekühlter Luft und Abzug der schlechten und erstickten, Sorge zu tragen. In neuerer Zeit werden noch Einrichtungen von Wasser, bezw. von physiologischer Kochsalzlösung in den Darm oder Einspritzungen unter die Haut empfohlen, womit ein Aderlaß Hand in Hand geht.

Die vornehmen Zeitungen

Klagen sich gestern wieder vor des Büchsenamers des Landgerichts. Die Firma Tiele u. Oetmann (Halle'sche Zeitung) rückt den vornehmen Druckfirmen Paatzow u. Lehmann (Allgemeine und Saalezeitung) immer tapferer auf den Leib. Der neueste unlaute Wettkämpfer der „Vornehmer“ wird darin erklart, daß sie Inzerate aus Wädern veröffentlicht haben soll, die weder bestellt noch bezahlt seien. Ueber das Verhalten von Prospekten gehen außerhalb des Gerichtslokales unkontrollierbare Gerichte um. Vieles aus den Berichten der Zeitungen, die für Ordnung, Sitte, Moral und „unlauteren Wettkämpfer“ kämpfen, bedarf noch der Aufklärung. Was wir für die Aufklärung tun können, werden wir tun. Die gefristige Verhandlung wurde behufs weiterer Beweishebung vertagt.

Wohlwollende Christlichkeit. In einem hiesigen Geschäft verlor eine Dame ein Portemonnaie mit 70 Mk. Inhalt. Dasselbe wurde von einem Angestellten gefunden. Als die Verliererin zurückkam, wurde ihr das Portemonnaie anstandslos ausgeteilt. Als Belohnung erhielt der Finder — 10 Mk., welche derselbe jedoch mit dem Bemerkten zurückgab. Diese 10 Pf. dem ersten besten armen Kleinen einzuhandeln. Ja, bei manchen Herrschaften ist die Scham zu den Tugenden geflohen.

Ein 70jährige Greisin als Mörderin ihres Enkels. Eine Tragödie hat sich in diesen Tagen in unseren Mauern zugehalten, die noch nicht ganz aufgekllart ist. Am Donnerstagabend wurde bei Wöllberg der fünfjährige Sohn des Hinterschlag 88 wohnenden Maurers Franz Rechenberg tot aus der Saale gezogen, der mit seiner Großmutter, der 78 Jahre alten Witwe Rechenberg, seit Dienstag abend vermißt wurde. Es wird nun angenommen, daß die alte Frau ihren Enkel erst in das Wasser geworfen und dann sich selbst ertränkt hat. Die Witwe der Frau wurde allerdings nicht gefunden. Die Ursache zu der unglücklichen Tat sollen nach der Saalezeitung darin liegen, daß die alte Frau barbiert verzeigert war, daß ihr Sohn eine Dose mit 70 Mk. seiner Frau als ihr, der Mutter, erkrankte. Es kam jedoch niemals zu heftigen Auftritten. Mithin teilte die Großmutter ihrer Schwiegermutter mit, daß sie sich Geld gespart habe. Es sollte sich aber heraus, daß sie das Geld fremden Leuten zur Verfügung gestellt, wobei sie sich eine Ausdrucks, bis aber keineswegs besonders erbitterte Formen hatte. Als die Schwiegermutter am Dienstag abend um 7 Uhr vom Wachen nach Hause kam, war die Wohnung vergeschlossen. Sie wartete auf ihren Mann; als der öffnete, fand man die Wohnung leer, dachte jedoch, die Großmutter sei, wie schon öfters, mit dem Steinen ausgegangen. Als es dunkel ward und die beiden noch nicht zurückgekehrt waren, schickte Frau Rechenberg ihren ältesten Sohn nach Outenberg zu ihren Verwandten, um dort nach den beiden zu forschen. Alle Vermutungen, auch an den folgenden Tagen, blieben jedoch erfolglos, bis man am Freitag die Nachricht brachte, der Kleine sei in der Nähe von Wöllberg als Leiche aus der Saale gezogen.

Seiner Verletzungen erliegen 11 der Arbeiter Schumann, der, wie wir unter Mauern arbeiten, vor einigen Tagen von einem Wagen überfahren wurde und hierbei schwerer Verletzungen davongetragen hatte. Er wurde in das hiesige Diakonissenhaus geschafft, wo er nun gestorben ist.

Zwauzige Folgen eines Radfahrerunfalls. In Nr. 129 berichteten wir über einen Unfall, den ein Schloffer Gade aus Wiedersheim am 2. Juni dadurch erlitt, daß er mit einem anderen Radfahrer zusammenstieß. Gade wurde, trotzdem man die Verletzung für nicht bedeutend hielt, nach der Klinik gebracht. Die Heilung ließ sich jedoch heraus, daß er eine bedeutende Schädelverletzung davongetragen hatte. Diese ist ja nun geheilt, aber die Folgen der hierbei erlittenen Gehirnverletzung machen sich erst jetzt fühlbar. Er ist oft bewußtlos und apathisch gegen andere Vorgänge. Der andere Radfahrer ist unerkannt entkommen. Gade ist gegenwärtig in dem hiesigen Krankenhaus vorhanden, die zur Aufklärung des unbekannten Radfahrers beitragen können. Diese mögen ihre Wahrnehmungen der Polizei machen.

Ein wütender Hausbrand. Zu dieser in gestriger Nummer befindlichen Notiz teilt uns die berufene Beugin des „Tatort“, Frau Schröder, mit, daß keinerlei Verhandlung der Familie, ebensowenig auch eine Bestimmung von Wirtschaftsgenständen stattgefunden hat. In Wiedersheim ist Schröder mit einem anderen Hausbewohner in Wortwechsel, wobei eine Petroleumlampe in Zimmer ging und die Frau des Mitbewohners um Hilfe schrie. Das scheint die auf der

Stoße Angefallenen zu solchen Schäden verurteilt zu haben und ein überflüssiger Berichterstatter hat dann die durch alle hiesigen Blätter geangene Notiz verbrochen.

Verhängnisvolles Geburtstagsfest. Eine kleine Witwe, die heute Geburtstag hat, hatte von ihrem Sohn zu diesem Anlasse 10 Mk. erhalten, bekam aber durch trübseligen Schicksal den Rest nicht. Sie hat sich am 1. Juni um 9 Uhr. Inhalt geflohen wurde. Diese betrübende Wahrnehmung hat allerdings die Geburtstagsfreude erheblich herabgemindert.

Ans dem Bureau des Wohlthätigen. Das Tagebuch „Vornehmer“ hat eine besondere Angelegenheit auf das geistlich erhellende und das interessante Stück durch die von der gelangten hiesigen Briefe als ganz vorzüglich bezeichnete Wiedergabe durch das Westpol-Angebot nach Wittenburg gebracht. Vor allem die „Luzifer“ von H. v. Arnim ist eine Cabinetsleistung. Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr, geht das „Luzifer“ wieder in Szene. Außerdem finden zwei große Gartenkonzerte bei freiem Eintritt statt. Beginn vormittags 11½ bzw. 4 Uhr nachmittags.

Ans dem Bureau des Waisenhauses. „Otto Otto Charivari“ erfreut sich allenthalben des größten, ungeteilten Beifalles. Morgen, Sonntag, findet nur eine Vorstellung abends 8 Uhr statt.

Zoologischer Garten. Im Laufe der letzten Woche wurden zwei Damhirsche und ein drittes Lama geboren. So hoch jetzt in heißen Gegenden je drei Junge vorhanden sind, von neuen Zugängen sind ferner zu erwähnen: ein weibliches Fellenfänger, 2 weibliche Prachitiere, d. s. die Purmelierere der nordamerikanischen Prairie und ein Bunt-Lama, der durch seinen riesenhafte Schraal und durch seine prächtigen Farben allgemein auffällt. Als neu könnte man auch bezeichnen eine Anzahl wilder Kaninchen, die frei im Garten umherlaufen. So kann man in dem Gehege der virginischen Hirsche alljährlich ein oder mehrere Kaninchen stundenlang beobachten, die Tiere scheinen genau zu wissen, daß die Besucher nicht näher an sie heranrücken und bleiben ruhig bei ihrer Mahlzeit. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß sich bei den Hauskaninchen, die der schönen russischen oder dimantenen Rasse angehören, ein abnorm gefärbtes (schwarzfarbiges) wildes Kaninchen befindet.

Das Zentral-Theater, Leipzig. 17. bringt wieder eine Reihe hochinteressanter neuer Bilder, so u. a. Ullerschwingungen in Moskau, Gelehrliche Scherzspiele in Frankreich, Inergriffbarer Falschbier, Zwei listige Chauferre, Die Wädeln und das Bild „Gandevorfürden Bild und Freud“, in dem nicht allein unser Ausbeutungssystem veranschaulicht, sondern auch der „Schuß“ der Handwerkerführer durch die liebe Obrigkeit auf der Walze gezeigt wird. Den Besuch des Theaters können wir daher nur empfehlen.

Nietleben, 19. Juni. Wenn von hier etwas zu melden ist, dann ist es nichts erfreuliches. Wie schon lange bekannt, steht uns hier in dem fast nur von Arbeitern bewohnten Orte kein Lokal zur Verfügung. Unser neuer Vertrauensmann verfuhrte nun, hierin Änderung zu treffen, um so eher glaubte er etwas zu erreichen, weil hier Lokale sind, die fast nur Arbeiterkinder haben. Ein solches ist auch das der Witwe Schubert, die Vergessene. Dahin lenkte unser Wohlwollende Schritte, um wenigstens zu Mitgliederzusammungen das Lokal zu bekommen. Aber weit gefehlt. Wauend auf die betante Andolens und Indifferenz der hiesigen Arbeiter, lautet die hiesigen Arbeiter nicht die besten. Das gibt es bei mir nicht. Da ich aber die Sache auf meinen Fall. Sie habe schon einseitig den Arbeitervereingerein, als er seine Eingelunde dort abhalten wollte, mitgeteilt, daß sie ihnen dürfen, aber etwas anderes dürfte nicht betrieben werden. Sie habe früher gelebt ohne uns und werde auch noch weiter leben. Wir werden uns nicht erlauben, die Sache zu veranlassen, die wir nicht erlauben lassen? Ein Lokal, das nur von Arbeitern besucht wird, denn andere Gäste kommen nicht dorthin, sollte sich erlauben dürfen, den Arbeitern vorzuschreiben, was sie tun und denken dürfen? Arbeiter, wenn ihr nur noch einen Funken Gehörsehl im Leibe habt, wenn nicht alles Interesse sich nur auf Spiel und Suff erstreckt, wenn ihr noch etwas von euren bisherigen Verbindungen erachtet, wenn ihr nicht ihr auch das nicht gefallen lassen. Die Witwe Schubert glaubt auch ohne uns leben zu können, mag sie es versuchen. Und wenn ihr im Verein mit den Arbeitern von uns wärt, die jetzt unteren Ort so zahlreich besuchen, den guten Willen besitzt, etwas zu tun, dann werdet ihr erreichen, was ihr euch zum Ziele gesetzt habt: Erringung eines Lokals. Arbeiter, ich am ehesten eures bisherigen Verhaltens und eurer bisherigen Verbindungen, aber trage man sein Geld den Wädeln hin, die uns nur als Fächer getrennt sehen, nicht aber, wenn wir als gleichberechtigte Faktoren aufzutreten uns erlauben. Wir können unser Geld auch auswärts verzeihen. Arbeiter, seid deshalb eilig im eigenen Interesse.

Aus den Nachbarkreisen.

Wostzin, 19. Juni. Fressfahrende Wegeweser sind jedenfalls schlechter als gar keine. Wenn auch unter rings von Wald umgebenen Wäldern für eine e mit einer einseitigen Mauer verbaute Gegend errichten und demzufolge auch in allen Kreisen eine einseitige, einseitige Verbindung besteht, so ist mit der Geburt des Verkehrs und der Industrie doch in dieser Hinsicht manches anders geworden. Man müßte aber doch etwas mehr Rücksicht auf Fremde und Durchreisende nehmen. Wanderer sind Wegeweser nur, an manchen Stellen sind aber direkt irreführend vorhanden. So auf dem Wessler Wege, wo der Weg durch den Zugang der Wälder schon seit Jahren über den Weg über die Wälder hinweggeführt ist. Betr. unterbrochen und für jeden Verkehr unmöglich ist. Man hat einige neue Wegeweser gemacht, die die ungeheuren Umwege bedeuten, auf denen man zum Ziele kommt, ohne den auf der Wessler- und Wäldberger Straße stehenden alten zu beiseiten. Welche diese Wege sind, würde sich mancher einen leicht vorstellen über, wenn man sich über den Weg erheben würde. Auch ein Weg des Dorfes befindet sich ein nach Kleinleipitz deutender Wegeweser. Sehr oft kommt es vor, daß Fremde, sich auf diesen verlassen, nach Grinewalde gelangen, weil er am

Anfang der Grinewalder Straße stehen, dorthin geht. Ein Stück weiter steigt sich dann ein unheimlicher, über den Weinberg führender Sandweg ab, und das ist der Weg, nach dem Wegeweser führt, was hier noch Kleinleipitz führt, wie der Wegeweser vorn andeutet. Es ist eine Kleinigkeit, dem Uebelstand durch Anbringung eines solchen am Weinbergaufgang abzuwehren. Uebelwahr können sämtliche Gemeinden des Landebes die auf ihren Fluren stehenden Wegeweser revidieren und dort, wo solche fehlen, welche anbringen. Diesem sollen sie an ganz nächsten Punkten gütlich.

Liebenwerda, 18. Juni. (E. B.) Die „Hessische“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. 13 mal vorberst ist ein 43jähriger Fischergehilfe, der vor dem hiesigen Schöffengericht stand. Ein „professionsmäßiger“ Betrüger ist's, wie ihn der Amtsanwalt, Herr Bürgermeister Hofe, bezeichnet. Der Angeklagte ist schon wiederholt im Arbeitsbureau gewesen, weil er oben immer wieder der Gung zum Betrüger wird. In ja, der Gung. Die juristische Bedeutung dieses Wortes kann nur dem klar sein, der es schon am eigenen Leibe verspürt. Dem Amtsanwalt ist es daher nicht über zu nehmen, wenn er wegen dieses Kapitalverbrechens neben einer einmonatigen Haftstrafe noch die Lieberwerda in die Landespolizei, also wiederum dem Arbeitsbureau, beantragt. Diese Arbeitsbureau sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden. Seit seiner letzten Entlassung hat er gearbeitet. Da soll er sich einen Anfall an, er in der Arbeit zu betreiben. Was er dort nicht tun kann, so hat er in den Erdell haben es mit der Hilfe auch nicht eilig und zu müße eben der arme Zufall sein. Das Gericht erkannte aber nicht dem amtlichen Gutachten Antrag gemäß auf Lieberwerda, sondern „nur“ auf 4 Wochen Haft, die als verbüßt gelten. — Und noch ein Bild aus der „Hessischen“ Wirkung des Arbeitsaufbaues. Die Lieberwerda sind ja die Brutstätten deutscher Humanität und christlicher Nächstenliebe, sie schaffen gewiß alles Gutes auf der Welt. Und dennoch war der Angeklagte nicht auf Lebenszeit drin fast geworden.

Das Schicksal damit beginnt die Welt. Die Sache hätte vor dem hiesigen Schöffengericht ein Recht finden können, daß die Täterinnen wegen Körperverletzung zu 8 Wl. Geldstrafe verurteilt wurde. Auf eingeleitete Berufung hob die Strafkammer falls aber das Urteil auf und sprach die Frau frei, da sich die Zeugenangaben widersprechen.

Elend. 18. Juni. (G. M.) Vom Gasten bei der Arbeit. Die Währinger Bergarbeiter, Emil Brandt und Friedrich Ritter führten am 18. März d. J. auf der Grube Gebrüder Schöben in Förderwegen bis zur Kupfelleite. Trotzdem die Förderbahn an dieser Stelle nicht unerhebliche Steigung hat, wollten beide sich wieder die Kopflichter hinten auf die Förderwagen. Nach den Auslagen eines Grubenbeamten soll es leider bei den Förderarbeiten eine tieferliegende Luftlinie sein, die die Förderwagen über den Kopf der Arbeiter hinweg auf die Förderbahn brachte. Die Arbeiter wurden durch die Förderwagen über den Kopf hinweg auf die Förderbahn gebracht. Die Arbeiter wurden durch die Förderwagen über den Kopf hinweg auf die Förderbahn gebracht. Die Arbeiter wurden durch die Förderwagen über den Kopf hinweg auf die Förderbahn gebracht.

Stachurs. 19. Juni. Selbst die unterirdischen Gewalten haben eine Einheit mit den Kaiserbahnen. Die Arbeiter und suchen die beiden Wägen zu vertreiben. Hier hatten wir uns ein schönes Veranlassungsalot erobert, das vorläufig allen Ansprüchen genügt und deshalb schon lange ein Stein des Anstoßes bei allen „Baterlandfreunden“ war. Aber alle direkten und indirekten Verträge, um obdunkeln zu machen, blieben erfolglos und die rote Sonne lag sehr zum Vortag der „Gutgläubigen“ unerschütterlich weiter. Demnach stand man vor dieser schlimmen Aufgabe. Da schienen die unterirdischen Mächte (bekanntlich befindet sich die Hölle mit den Teufeln im Innern der Erde, wenigstens nach der Behauptung der Fremdenländer) Mitleid mit den armen Ordnungsbrechern gehabt zu haben und sie erschütterten die Erdbeschläge dort, wo der Hauptstempel der Erde steht, so daß jetzt auf Anordnung der Wägen die beiden Wägen sich in die Höhe schickten hat die Polizei sich eines Eingriffes in die Pläne

unterirdischen Mächte erlaubte. Wenn einmal das Verbot der Sozialdemokraten beschloß war, so hätte die Polizei ruhig zusehen müssen, wie diese Stätte des Unheils vom Jörn der Götter vertilgt worden wäre und die Sozialdemokraten wie die Wölfe Kotha direkt in die Hölle gefahren und Stachurs dann von dieser Welt befreit worden wäre. So aber nahm sich die Polizei in ihrer alles umfassen Liebe, die sich besonders auf alles Kotha überlagert, der dem Verbotenen gewöhnlichen Kotha an und ermöglichte so das Weiterwachen der roten Pläne. Das ist eigentlich eine indirekte Begünstigung der sozialdemokratischen Bestrebungen. Zwar jubeln die Gutgläubigen schon, daß die Vaterlandsverräter nur kein Lokal mehr haben und man der Hoffnung ist, daß aus keines wieder zu erobert werden ist, aber der Zufall trug diesen Erfolg. So gut wie die rote Pläne auf die Wägen fällt, so gut werden die verbotenen Kotha auch wieder ein Veranlassungsalot bekommen. Wir haben ja bekanntlich immer „Ewiges“.

Deffau. 18. Juni. Der aus Mansfeld gebürtige, zuletzt in Halle in der Angelegenheit des Steuerinspektors Ernst Karsiedel wurde vom Schörrichter gegen Unterlegung amtlicher Gelder und Fälligkeit der von ihm geführten Bücher zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte 1058 M. unterschlagen.

Gewerkschaftliches.

Ende der Aussprache in der Waggonfabrik Gotha. Nach eingehenden Verhandlungen zwischen Vertretern der Firma und des Verbandes der Metallindustriellen und Gewerkschaften und Vertretern der Arbeiter unter Eingeständnis des Oberbürgermeisters von Gotha wurde die Aussprache aufgehoben. Die Direktion erklärte sich bereit, die vor Währungs der Differenzen vollen Lohnverhandlungen bestehen zu lassen. Die Organisation der Arbeiter wird anerkannt, Maßregelungen von organisierten Arbeitern sollen nicht stattfinden. Die Arbeit wird nächsten Montag wieder aufgenommen.

Aus dem Felde.

Berlin. Ein wilder Sex. Der seltsame Mörder Sudowitsch, welcher mit der 19-jährigen Olga Fiedle der Schußwunde 118 seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, das aber von ihm Mädchen wegen der Gewalttätigkeit Weiches gelöst worden war, verurteilte gestern nachmittag dem Mädchen in dessen Wohnung mit einer spitzen Feile einen Stich in die Brust. Als die Mutter des Mädchens auf dessen Hilferufe herbeikam, sprang ihr Weiches auf den Scheit, würgte sie und erstickte ihr ein Herz. Die Mutter wurde durch die Wunde schwer verletzt. Die Täterin wurde später in seiner Wohnung verhaftet.

Hofenber. Zwei eifrigste Knaben verbrannten bei einer Feuersbrunst, die den Gladischen Bahnhof einäscherte. M. A. Nordthalb Millionen Mark Sagenschaden. Die Agelwetter, die in den letzten Ta-

gen noch beizuliegenden niedrigen, haben einen Gesamtschaden von 1 1/2 Millionen Mark verursacht; nur wenige Landwirte sind verschont. Die Palmfrüchte sind zerstört, die Weinberge, die Obst- und Kartoffelente sind schwer beschädigt.

Landshut. Bluttat. Der Müller Königsbauer verlegte die Köchin Burgbader durch Verhinderung lebensgefährlich. Auf die Köchin erlitt das Dienstmädchen Huber herbei und ließ dem Königsbauer ein Messer mit alter Wunde zweimal in den Rücken. Beide schweben in großer Lebensgefahr.

Mülheim (Rhein). Bluttat. Einmalige Begünstigung gerieten Kirmesgäste in Streit, in dessen Verlauf ein junger Burjke mehrere Revolverkugeln abgab und einen der Streitenden durch einen Schuß in die Brust niederstreckte. Der Revolverbesitzer schickte, wurde aber bald von der Menge eingeholt und sehr schwer mißhandelt.

Stuttgart. Beim Baden ertranken im See ein Mann und ein junger Burjke aus Oebahn (Oberamt Neckarsum).

München. Infolge schwerer Automobil- und Straßenbahnunfälle sind am Donnerstag sieben Personen schwer verletzt und ein Kind getötet worden. Der Schindler Geule, der vor zwei Tagen von einem Automobil überfahren wurde, ist heute fast seinen Verletzungen erlegen. — Der Bahnarbeiter Drehsel, der bei einer Explosion im Bahnhof schwere Brandwunden erlitten hat, ist ebenfalls gestorben.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Mailand. 20. Juni. In den Unruhen in Parma (siehe Tagesgeschichte Ausland) wird noch gemeldet, daß 500 Frauen den Bahnhof besetzten, um den 700 Streikbrechern den Zutritt zur Stadt zu verwehren. Die Kavallerie ritt Attacke gegen die Frauen und andere Demonstrationen, wobei viele Verletzte wurden. Eine am Abend abgehaltene Versammlung in der Arbeiterbüchse beschloß den Generalstreik aller Arbeiter. Die Regierung sendet immer mehr Truppen in das Aufstandsgebiet.

London. 20. Juni. Die internationale Enschäftigungs-Kommission ist gestern in Casablanca zusammengetreten.

Wien. 20. Juni. Die Innsbrucker Studenten richteten an die Wiener Studentenschaft die Aufforderung, im Streit zu verharren. Auch die Grazer Studenten wollen weiter streiken.

Letzte Nachrichten.

Berlin. 20. Juni. Ein blutiges Liebesdrama hat sich gestern Abend im Hause Bahnamstraße 15 abgespielt. Der neunzehnjährige Hausdiener Adolf Wendt schoß dreimal auf seine siebzehnjährige Geliebte, die Fabrikarbeiterin Johanna Schmidt und verletzte sie schwer. Er selbst jagte sich dann zwei Kugeln in die Schläfe, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Leipzig. 20. Juni. Das Reichsgericht hat das Urteil des Schörrichters gegen in Weiskopf, das der Waldbauer Hesse wegen Ermordung eines Mädchens zum Tode verurteilt worden war, auf die Revision des Angeklagten wegen Beschneidung der Verteidigung aufgehoben.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

MAGGI'S WÜRZE
Ist es im Sommer, wenn die Hausfrau kein kühles Glas macht, ausstattbare Dienste

Sommersprossen, Blüten, Mitesser
vermehren jedes Gesicht.
„Venus“
Sommersprossen-Creme und
Säfte helfen sicher!
Nur bei
Max Baeders, Hauptstr. 2
Ede Sternstr.

Motorrad „Adler“
tadellos laufend, mit
Garantie für
225 St. zu verkaufen.
Ludwig Wachterstr. 62, p.

Kartoffeln,
eine sehr schöne Sorte, sind wieder
eingetroffen.
Fr. Froben, Alter Markt 6.

1. & neues Fahrrad Marke
Dorff für 67 Wl. zu verkaufen.
Siebenauerstr. 170, Schörr.

Wohnungs-Einrichtung
für nur 650 Wl., prächtiges
Wohnzimmer, 2 Zim., 4 Kabinets-
schl., Entree mit Stiebtreppe,
Küche, 2 hohe Betten-
stellen mit besten Federmatr.,
Waschtisch, Spiegel, Küchen-
möbel selten preiswert zu ver-
kaufen.
Seifstr. 21.
S. Rosenberg, 1 Trepp.

Gebr. Buttermilch,
Halle a. S.,
Engros-Lager
empfehlen Wiederverkäufern
für die
Sommerfeste:
Stockkornen,
Kinderbacken, Feuerwerk,
Beng. Zündhölzer,
Spielwaren,
Verlosungsgegenstände,
Abschlusstorte,
Abschlussvogel,
Geschenke für Kinder.
Größte Auswahl.
Billigste Bezugsquelle.
Landwehrstr. 9
nahe am Bahnhof.
Tel. 508.

Ges. Herr. u. Dam. Mod. u.
Frei. bis. Wilhelmstr. 49 I I.

Arbeiter
sind bei gutem Lohn dauernd
Beschäftigung
Ziegel- u. Fliesen-
bei Stimmendorff.
Nächst. Versam. find. lohn. Erwerb
Schörr. 8, part. rechts.

Gott?
Gottglaube oder Mißglaube?
von J. Stern.
Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.
Volksbuchhandlung.

Braunbier
täglich frisch, Verkauf von früh
6 bis abends 7 Uhr, empfiehlt
Günthers Brauerei.

M. W. - Weisheit find die
beiden odier für
den hülfen Sommerfest.
Wissig, Siebenauerstr. 170.

Schöne Nachschweife find zu
verkaufen bei Traugott Sieber,
Theifen, Seigerstr. 9.

Goldene Egge.
Sonntag von 3 1/2 bis 11 Uhr
Frei-Konzert.
Hierzu ladet ergebenst ein
Franz Thoma.

Zeitz.
„Deutsche Reichshalle“
Gente Sonntag, 21. Juni,
von 4 Uhr ab.
Tanzkränzchen.

Sparr Zeit, Arbeit, Geld!
Das
Waschmittel
der
Zukunft!
Garantiert chlorfrei
und unbeschädlich.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Persil
erzeugt
dauernd
blühend weiße
Wäsche!
Millionenfach
erprobt

Abzahlung
erhält jeder

Möbel für 25 Mark, Anzahlung 5 Mk.	Möbel für 110 Mark, Anzahlung 7 Mk.	Möbel für 150 Mark, Anzahlung 10 Mk.	Möbel für 200 Mark, Anzahlung 15 Mk.
Schlafzimmer komplett, Anzahlung 5 Mk.	Möbel für 315 Mark, Anzahlung 20 Mk.	Möbel für 450 Mark, Anzahlung 30 Mk.	Küchen komplett Anzahlung 5 Mk.

Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Robert Blumenreich
Gr. Ulrichstr. 24, I. II. III. Etage.

Kinderwagen
Anzahlung
3 Mk.

Abzahlung
mit 6 Wl. Anzahlung

„Lesse-Reform“
Vorzüglichstes Waschmittel der Gegenwart.
Waschpulver-Fabrik „Reform“ (G. m. b. H.), Mülheim am Rhein.
Fornsprecher 3118.

Volkommenster Ersatz für Seife, Soda, Seifenpulver etc.,
gibt ohne Raschele und ohne jeden Zusatz bei größter Schonung der Gewebe blühend
weiße, völlig gernerete Wäsche. — Erhältlich in all. Drogen-u. einschlag. Geschäften.

Erfolg enorm!

General-Vertreter: Otto Kaiser, Halle a. S., Beesenstrasse 5. Fornsprecher 3118.



Günstiger Gelegenheitskauf.

Ca. 10000 Kilo emall. Geschirre

sowie ein grosser Posten echtes Porzellan
mit kleinen Fehlern

fast zur Hälfte der regulären Preise.



Burghardt & Becher, Leipzigerstrasse 10.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft für emaillierte Haus- und Küchengeräte.

Der vorgerückten Saison

wegen verkauft, um mit den noch vorhandenen grossen Lager-Beständen schnellstens zu räumen

Möbel für 42 M., Anz. 3 M.
" 92 " " 5 "
" 122 " " 8 "
" 165 " " 12 "
" 240 " " 17 "
" 320 " " 24 "

auf Kredit

Sport- u. Kinderwagen
Anzahlung
M. 1.50 an.

Elegante Einrichtungen
bis 5000 M.
stets vorräthig.
An- u. Abzahlung nach
Uebereinkunft

zu den nur denkbar
günstigsten
Zahlungs-
bedingungen

Deutschlands grösstes
Kredit-Unternehmen

N. Fuchs,

Halle a. S.,
nürgr. Ulrichstr. 50, 1, 11, 111

Einzelne Möbel
Anz. M. 1.50 an
Die Höhe der Ab-
zahlung kann jeder
Käufer selbst
bestimmen.

Anzüge oder Paletots

Serie 1 M. 6-10, Anz. 1.50
" 2 " 12-16, " 3.-
" 3 " 18-27, " 4.-
" 4 " 30-36, " 5.-
" 5 " 36-45, " 7.-

Damen-Jackets o. Paletots

Anz. 2, 4, 6, 8 M.

Beamt. ganz ohne Anz.

Central-Theater,

Leipziger-Strasse 17.

Aus dem neuen grossartigen Programm sei u. a. erwähnt:

Ueberschwehmungen in Moskau,
Gefährliche Stürzspiele in Frankreich.

Zwei hochinteressante Natur-Aufnahmen.

Aus Liebe ins Kloster.

Herrliche Drama.

Sowie das übrige neue erstklassige Programm.

Jeden Montag und Donnerstag

Programmwechsel.

„Schloss Freimfelde“

vis-à-vis vom Schlachthofe.

Am Sonntag den 21. Juni
von nachmittags 5 Uhr an
im Garten
Gr. humor. Unterhaltung
der Gebr. Williams

moderne Gesangs- und Charakter-stücken.
Gute Stimmen. — Elegantes Sitroten.

Dezentes Familien-Programm.

Für gute Speisen u. Getränke ist bester geforgt.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Glaser.

Dianasaal Aue-Zeit.

Sonabend den 20. und Sonntag den 21. Juni
Grosses Kaninchen-Ausgehen.

Neu eröffnet!
Ernst Graubmann, Geiststr. 22
Grosses Lager in Pa. Stahlwaren aller Art und
Spezialität: Rasiermesser - Hohlschleifer
Billige Preise. — Streng reelle Bedienung.

Paul Schäfer, Gärtnerei.

Ludwigstr. 18 Halle a. S. Ludwigstr. 1
empfehlen sich den geehrten Vereinen und Gewerkschaften bei
Sommerfesten und Vergnügungen zur Verlesung von
Blumen- u. Topfpflanzen zur Verlesung.
Bei vorkommendem Bedarf halte meine
Buket- u. Kranz-Binderei bestens empf.

Stoff-Reste * für Anzüge, Hosen
* und Damenkostüme
welche sich in allen Farben und Längen an-
sammeln, werden zu billigsten Preisen verkauft.
Halle a. S. H. Elkan, Leipziger-
strasse 87.



Dr. Thompson's
Seifenpulver
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
das beste Waschmittel.
1/2 B. Paket 15 Pfg.

Sommersprossen

Beberfeld, gelbe Pflanze im Gesicht und an den Händen, unreiner Leint
schwanden nach 8-10 tägigem Gebrauch von Bleichcreme „Aptor“. Unschädlich
für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. Besonders
butterndes Rosmetum von prompter und sicherer Wirkung. Nur echt in Tuben
à 20 Pfg., bei Einfaß von 1.15 Bf. franco. Laboratorium Leo, Dresden 61.
Depots in Halle a. S.: Witten-Apothek, Tisch-Apothek.

Victoria Räder
sind überall beliebt
und gelten als die
besten deutschen Maschinen.



Alleinvertretung für
Halle a. S. und Umgebung:
Karl Hechler,
Fahrradhandlung,
Trittschasse Nr. 18.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die
Vollbuchhandlung

Weinberg
Inhaber: Emil Kunze.
Herrliche Parkanlagen.
Angenehm. Aufenthalt.

Treu
bleibt ein jeder Käufer der echten
Edeleisener-Bienenmilch-Soße
von Bergmann & Co., Radebeul,
denn diese erzeugt ein gutes, rei-
nes Gebräu, jugendfreudiges und
lecker, weiche, farnmettliche Haut
u. schönen Leint. à St. 50 Bf. bei
Heimold & Co., Ernst Jentzsch,
F. A. Patz, E. Richter,
Alfred Roubke, Ernst Fischer.

Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Surg. unerb. Zigarrenmacher
leidet sofort bei 9 Bf. Minimum-
Vohn und auger. Material nur
dauern eingeeffelt. G. Herrmann,
Schenditz, Leipzigerstrasse 34.

Möbelfabrik G. Schaible

HALLE a. S., Grosse Märkerstrasse 26, am Markteller.

Selbstgefertigte Wohnungs-Einrichtungen

von Mark 217, 263, 300, 424, 491, 543 usw. In diesen Preislagen grösstes Lager am Platze.
Solide, sachgemässe Ausführung. * Transport nach allen Orten frei. * Garantie für beste Haltbarkeit.

Einzelne Möbel-, Spiegel- u.
Polsterwaren billig.

Einzelne Möbel-, Spiegel- u.
Polsterwaren billig.

Reklam. und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck des Völkischen Genossenschafts-Druckers! (G. G. m. b. H.) Halle a. S.



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 21. Juni

Nr. 25

Erinnerungen aus dem Soldatenleben.

(1857—1871.)

5) Von Wilhelm Hasenclever.

Nach wenigen Tagen kam die ersehnte Ordre, daß die Kriegsbereitschaft beendet sei. Unser Jubel war groß; wir Reservisten der Infanterie feierten mit den Reservejägern ein großes „Erlösungsfest“ in den großen Räumen des —

Da ging es flott und hoch her — wir dünkten uns mehr, als wir mit unsern zerknutschten Zivilleidern, die in Bündeln geschnürt über ein halbes Jahr auf der „Kammer“ gelegen, dasaßen, als alle Epaulettenträger der Welt und donnernd erklang das Lied:

„Ich bin Soldat,

Doch ward ich es nicht gerne“ usw. usw.

Jubelnd wurde ein Hoch gebracht dem Reservemann und der Heimat. Und diese winkte uns bald.

Nachdem ich einige Wochen mich in meiner westfälischen Heimat aufgehalten hatte, besuchte ich die thüringischen Lande und vergaß dort die Strapazen der Mobilmachung im frischen, fröhlichen Turnerleben und die gräßlichen Soldatenflüche bei dem herzigen, lieblichen Lachen der hübschen thüringischen Mädchen.

3.

„Schleswig-Holstein muß vom dänischen „Joch“ befreit werden!“ — so klang es durch die deutschen Lande, und Turnersfeste, Schützenfeste und Sängersfeste wurden zur Befreiung der meerumschlungenen Bruderlande gefeiert. Es Hoffen von den Lippen der Redner die schönsten Loosete in reichlicher Wette, doch noch reichlicher floß, aber nicht allein über die Lippen der Redner, das bräunliche Bier, der urgemütliche, deutsche Nationaltrank.

Während die Polen in hundert blutigen Verzweiflungskämpfen mutvoll dem russischen Koloss entgegenstanden, turnten die Deutschen und übten sich in Waffen, lasen die Turnzeitung und die Wehrzeitung und spendeten einige rotbändige Silbergroßen an das große Zentralkomitee, welches sich in Gotha unter der Führung des Freiherrn von Rinkberg gebildet hatte.

Ich selbst ließ mich bequemen und gründete an mehreren Orten eine sogenannte Jugendwehr; es wurde geturnt, egerziert und gefochten. Das gefiel manchem der braven Jungen gewaltig, doch wenn an die eilichen hundert Mitglieder die Aufforderung ergangen wäre, nun auch totesmutig den meerumschlungenen Brüdern zu Hilfe zu eilen, ich glaube, es wären keine drei bereit gewesen.

Freiwillig zieht eben ein deutsches Helldenblut nicht in den Kampf, es muß gleich einem Sklaven hineingetrieben werden.

Inzwischen hatte die „Augustenburger“ in Deutschland sehr schnell ausgespielt und die „Bismärckerei“ war an ihre Stelle getreten.

Die Wehrvereine verschwanden, die Bundesstruppen rückten nach Holstein und die Ostreicher und Preußen nach Schleswig. Ich gehörte schon seit mehreren Jahren zur Landwehr und privatisierte in N.; eine demokratische Zeitung, welche ich in den Jahren 1862 und 1863 rebigiert hatte, war inzwischen eingegangen — sie war der Regierung und leider auch dem Volke zu rot gewesen. Ein Duzend Preßprozesse und zwei „Verwarnungen“, die Vorläufer eines Unterdrückungsbefehls, waren die Belohnungen für die radikale Anschauungsweise des Blattes.

Da plötzlich stürte im Sommer 1864 meine Privatstudien eine Militärordre, die mich aufforderte, in S. eine mehrwöchentliche Übung mitzumachen. Man glaubte allgemein, daß diese Einberufung ein Vorläufer der Mobilmachung sei.

So ordneten wir unsere Privatangelegenheiten, machten unsern Verwandten noch einen Besuch und eilten gehorham dem starren Kommando nach S.

In der Nähe jener Stadt, auf den umliegenden Dörfern, bezogen wir unsere Quartiere. Die Bauern und Eintwohner der

dortigen Gegend, welche niemals besonders für „zweiterlei Luth“ geschwärmt, nahmen die Landwehren sehr gut auf, weil sie wohl wußten, daß diese, mochten sie einer Partei angehören, welcher sie wollten, wenigstens damals noch den Anschauungen der Bevölkerung in bezug auf den Militarismus sich angeschlossen.

In den industriellen Bezirken Westfalens herrschte in jener Zeit unbestritten das Fortschrittlertum, welches bis dahin noch nicht jeglichen Begriff von Recht und Freiheit verloren hatte. So war auch die Forderung nach zweijähriger Dienstzeit in den preußischen Westprovinzen eine derartig allgemeine, daß diejenigen, welche sich ihr nicht angeschlossen, zu dem verkehrtesten Stodpreukentum gerechnet wurden.

Preßfreiheit, Vereinsfreiheit — man schwärmte dafür besonders deshalb, weil dieselben den Fortschrittsleuten gegenüber beschränkt wurden. Ein Fortschrittsredakteur, der einmal 10 Taler wegen Ministerbeleidigung zu zahlen hatte, wurde sofort zum Märtyrer der Freiheit proklamiert und Klassen-Rappellmann, der nicht „fest-essen“ durfte, war der gefeiertste Größe des preußischen Bürgertums.

An dem Tage aber, als jener politische Bajazzo zum Selben gestempelt wurde, an dem Tage proklamierte sich die rheinisch-westfälische Fortschritts-Bourgeoisie zu einer Karnevals-gesellschaft. — — —

Doch unsere braven S. Bauern waren noch gut demokratisch gesinnt, und ein preußischer Landwehrmann war für dieselben ein Gegenstand aufrichtigsten Mitleids.

Unser Kompagniechef war ein Premierleutnant der Linie, der sich jedenfalls die Hauptmannsporen verdienen wollte; er trat den Wehrleuten genau so entgegen, wie er es den Linien-soldaten gegenüber gewohnt war — und ausdrücklich wurde uns zu wiederholten Malen erklärt, die Landwehr habe gar kein Anrecht auf eine andere Behandlungsweise, sie bestche nur aus älteren Kameraden der Linien-soldaten, welche sich den letzteren gegenüber durch Strammheit im Dienst und sittsames Betragen noch hervor tun mußten.

Eine bestimmte Übungsfrist war uns nicht angegeben, deshalb glaubten wir, daß wir gewissermaßen eine Reserve bilden sollten, im Falle sich Destrreich und Preußen in der schleswig-holsteinschen Frage nicht verständigen würden.

Doch ging damals vorrsth die Sache bekanntlich noch gut und wir Landwehrleute konnten in Westfalen bleiben.

Als wir die Gewißheit einer baldigen Entlassung hatten, wurde das Leben trotz der polternden Ermahnungen unserer Vorgesetzten doch etwas ungebundener und wir vertrieben uns die freie Zeit, so gut wir konnten.

Bei einer Umquartierung gelangte ich mit einem Unteroffizier und noch sechs Kameraden auf ein freiherrliches Schloß.

Die meisten großen Besitzer quartierten ihre Soldaten aus, doch Freiherr von R. wollte seiner Pflicht nachkommen, wie jeder Bauersmann. Wir glaubten nun ein sehr gutes Quartier zu bekommen. Doch sollten wir sehr getäuscht werden.

Mit dem Reglement in der Hand brachte uns der Freiherr, ein ehemaliger Offizier, unter den verbindlichsten Worten in ein altes Nebengebäude, an dessen Torflügel mehrere Eulen, Habichte, ein Fuchskopf und andere Jagdtrophäen genagelt waren.

Ein ziemlich großes, unfreundliches Gefäß, auf welchem gewöhnlich Getreide lagerte, war zur Hälfte mit Stroh bedeckt, einige Leintücher waren über dasselbe gezogen, acht Kopfkissen und acht Pferdebeden bildeten den Rest der acht „Betten“. Aus einem längeren Fische, einem alten zerbrochenen Spiegel und acht Schemeln ohne Lehne, die wahrscheinlich zum Melken gedient hatten, bestand das ganze Mobiliar unserer freundlichen freiherrlichen Stube.

Der Freiherr empfahl sich mit großem Anstand.

Unser Unteroffizier, ein reicher Bauernsohn, brummte ärgerlich in den Bart, doch meinte er, daß uns ein gutes Essen für das schlechte Lager wohl entschädigen werde. Sollte dasselbe



aber auch schlecht sein — nun, so müsse man sich auf eigne Faust helfen — er kenne das, er wisse, wie es auf den „Bauernhöfen“ ausgehe. Eine Beschwerde aber, so fügte er hinzu, wird kaum etwas nützen, da unser Kompagnieführer ein Bekannter des edlen Freiherrn ist, mit dem er allabendlich nach S. fährt, um dort ein „Tampelchen“ aufzulegen.

Unser Unteroffizier hatte recht gehabt — das Essen war noch schlechter, als das „Bett“.

Wir waren des Nachmittags angelangt! abends um 7 Uhr wurden wir zum Essen gerufen. In der sogenannten Gefindeküche war gedeckt. Ein Riesennapf mit einer Kartoffelsuppe, in welcher einige Speckstückchen von der Größe einer Erbsen schwammen, nebst einem großen Laib Schwarzbrot bildeten unser sehr frugales Abendbrot.

Wir aßen einige Köffel von dem „Spühl“, wie es drastisch unser Unteroffizier nannte, und entfernten uns, Raube im Herzen gegen alle freiherrlichen Würste, Schinken und Eier, die sich so schände vor uns verbargen.

Der Unteroffizier schickte einen Kameraden in das nächste Wirtshaus, um einen „Schnaps“ zu holen.

Wir beratschlagten. Unter solchen Umständen war eine kleine Melognozierung im Hühnerstall oder auf der Fleischbühne gewiß kein Verbrechen.

Als der Schnaps gelangt war, winkte der Unteroffizier einem Knecht, der an dem Hofbrunnen stand wir hatten uns auf die Erde vor unserem mit Eulen und Habichten geschmückten Palais gelagert.

Man erlasse mir zu schildern, wie geschickt es unser vorgefahreter Kamerad anfang, aus dem Bauernknecht herauszuloden, was er wissen wollte. Dies gelang dem Unteroffizier deshalb noch viel leichter, da der Knecht ihn kannte und wußte, daß derselbe später der Besitzer eines der größten Güter in dortiger Gegend, zwei Meilen von dem freiherrlichen Besitz, werden würde. Gegen einen solchen vornehmen Mann aber durfte man kein Mißtrauen haben.

Der Unteroffizier und ein Schneider waren die Jüngsten, beide noch unverheiratet — die anderen Kameraden, Landtagelöhner aus der dortigen Gegend, brave Kerle, blidten hoffnungsvoll, mit knurrenden Magen auf die beiden hin. Wengleich ich noch jünger war, als der Unteroffizier und der Schneider und gleichfalls in meinem Zivilverhältnis noch keinen „Feldweibel“ besaß, so dispensierte mich der Unteroffizier doch von der bevorstehenden Expedition in Hinweis darauf, daß ich derlei Abenteuer noch nicht mitgemacht habe und mich wahrscheinlich recht ungeschickt dabei zeigen würde. Als Gefreiter sollte ich aber auch, im Falle ein Vorgefahreter komme, Meldungen machen und sagen, daß er, der Unteroffizier, zu nahen Verwandten gegangen sei.

Unsere Leute zogen sich in unsern „Palast“ zurück; es war dunkel geworden. Der Freiherr war zur Stadt gefahren, die Knechte waren zur Dorfschenke gegangen; die Mägde weilten in der Küche. Im Herrenhause brannte Licht — die beiden gnädigen Fräuleins — wie uns der Knecht gesagt hatte, Schwestern des Freiherrn, der unverheiratet war — bewohnten die Zimmer. Ich war neugierig, die Damen zu sehen; vielleicht gab mir der folgende Tag, ein Sonntag, Gelegenheit dazu. Der Freiherr war noch ziemlich jung, die Schwestern konnten also noch jünger und möglicherweise auch sehr schön sein — von was träumt ein junges, gelangweiltes Soldatenherz nicht — ich setzte mich auf den Brinnen, es war ein herrlicher Sommerabend, mit der einen Hand plätscherte ich im Wasser, in die andere hatte ich den Kopf gestützt und träumte, ja ich träumte von Fräuleins mit goldenen Locken, den Edelfallen auf der kleinen behandschuhnten Faust, auf edlem Felter durch das Burgtor reitend.

Zufall oder Geschicklichkeit?

Eine technisch-juristische Betrachtung der Spiel-Automaten-Frage.

Von P. M. G r e m p e, Berlin.

Die deutsche Automaten-Industrie hat in den letzten Jahren in ständig zunehmendem Maße Automaten auf den Markt gebracht, die dem Spielbedürfnis des großen Publikums Rechnung tragen. Nachdem derartige Spiel-Automaten mehr und mehr in Gastwirtschaften, Cafés usw. Verbreitung gefunden hatten, wurde die breite Öffentlichkeit darauf aufmerksam, als sich sogenannte Automaten-Hallen auflieten. In diesen Automaten-Varietés stehen Spiel-Automaten verschiedener Art zur Benutzung. Da nun in verschiedenen Städten derartige Automaten-Varietés genau so aus der Erde schossen, wie vor kurzem die Kinematographen-Theater, so machte sich in der

Öffentlichkeit eine gewisse Meinungsstimmung wegen der reichlich gebotenen Spiel-Gelegenheit bemerkbar. Weil angeblich besonders merkwürdige junge Leute in solchen Hallen Geld, von dem oft noch behauptet wurde, daß es Eltern, Lehrherren usw. entwendet worden war, verloren haben sollten, so wurde oft sehr leidenschaftlich das Einschreiten der Polizei gegen die Spiel-Automaten verlangt. Hierbei ist nun leider nicht vor allen Dingen die Frage geäußert worden, ob denn überhaupt die Polizei gesetzlich zu dem oft gewünschten Einschreiten berechtigt ist? Jedem aber, dem die Frage der Geschicklichkeit die Voraussetzung irgend eines Eingriffs in die Rechtssphäre eines anderen ist, mußte es bedenklich erscheinen, wenn derartige Zuweisungen irgend einer Behörde gestellt werden, bevor nicht die gesetzliche Zulässigkeit zweifelsfrei geklärt ist!

Da nun in der deutschen Spiel-Automaten-Industrie ca. 40–50 000 Menschen ihr Brot finden, so dürfte es an der Zeit sein, die Spiel-Automaten-Frage ruhig und ohne jede Voreingenommenheit nach technischen und juristischen Gesichtspunkten zu erörtern.

Es fragt sich, ist bei dem Spiel-Automaten die Geschicklichkeit oder der Zufall entscheidend? Ist letzteres der Fall, so kann natürlich rechtmäßig gegen die Veranstalter des Spiels (Hallensbesitzer usw.) auf Grund § 284 bis 286 und 360, Absatz 14 des Reichsstrafgesetzbuches eingeschritten werden.

Von vornherein sind diejenigen Automaten als Zufallsspiel klar gekennzeichnet, bei denen die Flugbahn des Spielmittels durch willkürlich im Automaten angebrachte Hindernisse (Stifte usw.) so beeinflusst wird, daß die dem Geldstück usw. durch Stoß- oder Federdruck übermittelte Kraft durch die angebrachten Hindernisse willkürlich abgelenkt wird. Diese Automaten wurden aber nur vor Jahren gebaut und kommen jetzt, wo die Industrie sich über die juristischen Fragen informiert hat, nicht mehr zur Ausführung. Soweit die neueren Automaten Stifte auf der Flugbahn enthalten, dienen diese nur zur Führung. Daß die durch Stifte begrenzten Bahnen, mögen diese noch so sehr im Hinblick geführt sein, das Wurfmittel nicht mehr willkürlich ablenken, läßt sich zweifelsfrei an diesen Automaten erkennen. Hat einmal der Spieler ausgeprobt, wie groß er die Schleuderkraft zu wählen hat, so kann er dem Geldstück usw. bis zu dem von ihm gewollten Punkte der Flugbahn einen Impuls geben, und nunmehr fällt das Geldstück durch die mit Stiften abgegrenzte Bahn in die betreffende Gewinnöffnung. Diese modernen Automaten überlassen also nicht mehr dem Zufall die Entscheidung.

Eine weit verbreitete Spiel-Automaten-Art sind die Schieß-Automaten. Wer diese vorurteilsfrei prüft, muß zugeben, daß hier allein die Geschicklichkeit und Übung entscheidend ist. Beim Schieß-Automaten, der von der Industrie in verschiedenen Ausführungsformen auf den Markt gebracht wird, liegen die Verhältnisse in technischer Hinsicht genau so wie bei jedem anderen Schieß-Apparat. Ist das Treiben mit einem Gewehr, einer Knie, einer Kanone, einem Revolver usw. das Produkt der Übung und Geschicklichkeit, also kein Glücksspiel, so gilt dieses logischerweise auch von den Automaten für diesen Zweck. Diesen Standpunkt haben denn auch verschiedene Gerichte in ihren freisprechenden Erkenntnissen eingehend begründet. Es sei hier nur das freisprechende Urteil des Landgerichts Breslau vom 30. Januar 1908 erwähnt. Diejenigen, die trotzdem auch Stellung gegen die Spiel-Automaten nehmen, sollten übrigens nicht verkennen, daß sie eine bequeme Übungsmöglichkeit für Schießübungen aller Art, wie solche beim Militär, bei Schützen-Vereinen usw. betrieben werden, abgeben.

Bei den anderen heutzutage gebräuchlichen Spiel-Automaten handelt es sich technisch immer darum, daß der Spieler ein Wurfgeschloß (Kugel, Geldstück usw.) durch die Größe eines Schleuderstoßes in eine bestimmte Öffnung bringen will. Juristisch ist die Frage nun hier: Ist dieser Effekt durch Übung oder Geschicklichkeit zu erzielen, oder entscheidet der Zufall? Diese Frage ist wiederholt von den Gerichten eingehend geprüft und verschieden beantwortet worden. Die Mehrzahl der Entscheidungen lautet freisprechend. So hat z. B. das Landgericht Berlin am 13. Dezember 1907 einen solchen Schleuder-Automaten genau so wie schon das Schöffengericht tatsächlich als Geschicklichkeitspiel festgestellt, und die Revision des Staatsanwalts konnte, wie das Urteil des Kammergerichts vom 3. März 1908 ergibt, nichts daran ändern.

In der Öffentlichkeit ist nun eine Entscheidung des Reichsgerichts, das die Verurteilung des Automaten „Imperator“ seitens des Landgerichts Bochum bestätigten mußte, als ein allgemeines Rechtsmittel gegen alle Automaten irrtümlicherweise betrachtet worden. In diesem Fall könnte es sich überhaupt nur um den „Imperator“ handeln, wenn, wie in Bochum, der Angeklagte, bauend auf seine Freisprechung vom Schöffengericht, bei ähnlichen Anlagen gleichfalls seine Verteilung unzureichend einrichtet. Das Reichsgericht hätte juristisch natürlich ebenso die Freisprechung bestätigen müssen, wenn die tatsächlichen Feststellungen zugunsten des „Imperator“ gelaute hätten. Aber gerade das ungünstige Landgerichtsurteil kann nicht einmal für den „Imperator“ herangezogen werden, weil das Landgericht irrtümlicherweise einen Gehel „tatsächlich fest-

gestellt hat, der — überhaupt nicht vorhanden ist! Soweit andere Beurteilungen zustande gekommen sind, basieren sie immer darauf, daß der Automat wohl an und für sich Geschicklichkeitsspiel sei, aber dadurch zum Glücksspiel werde, daß er auch Angeübten zur Benutzung überlassen werde. Diese Beurteilungsgründe hat aber das Reichsgericht am 3. April cr. als rechtsirrtümlich erklärt und ausgeführt, daß der allgemeine Charakter des Spiels entscheidend sei, so daß in den Fällen, in denen das Publikum sich die erforderliche Geschicklichkeit aneignen könne, von Glücksspiel keine Rede sein kann.

Demnach fehlt es an einer gesetzmäßigen Handhabe, um heute gegen die Automaten wegen Glückspiels vorgehen zu können. Mit Unrecht ist daher der Polizeipräsident von Berlin angegriffen worden, weil er erklärte, er könne nach Lage der Rechtsprechung nichts gegen die Automaten unternehmen. Dieser Standpunkt steht in einem wohlthuenden Gegensatz zu dem Vorgehen einiger Ortsbehörden, die einfach alle Automaten nach Schema F verboten haben, die nicht einmal Schieß-Automaten und solche, die in wiederholt freisprechenden Urteilen mit Namen genannt sind, davon ausgenommen haben. Gesetzlich unberechtigte Verbote muß aber jeder Staatsbürger, dem die Gesetzmäßigkeit das Fundament jeden Eingriffs ist, aus juristischen und moralischen Gründen bedauern. Außerdem aber haben derartige Verbote keinen praktischen Wert, da die Interessenten natürlich, gestützt auf namentlich in den letzten Wochen zahlreich gefallene freisprechende Erkenntnisse, die Automaten aufstellen und dann trotz des Verbots freigesprochen werden müssen. Die Kosten dieser verfehlten Anlagen aber trägt die Staatskasse! Da diese Gelder jedoch der steuerzahlende Bürger aufbringen muß, so liegt es im öffentlichen Interesse, wenn die Behörden nicht unnötig zu Schritten gebrängt werden, die nur der gegebenen gesetzlichen Situation verfehlt hätten vorgehen. Will die Öffentlichkeit gegen die Automaten zu schaffenden Gelegenheits-Gesetzes geist, wie dieses z. B. geschah, als man die Entwendung von Elektrizität nicht als Diebstahl unter Anklage bringen konnte. Ob Anlaß zu einem Gesetz gegen die Spiel-Automaten vorliegt, ist zum mindesten strittig. Denn die viel angefeindeten Hallen konnten nur darum so zahlreich aufstehen, weil durch die vielen Angriffe die beste Reklame für sie gemacht wurde. In Orten, wo die Hallen ungestört blieben, ließ der Nervenzug dieser Sensation auch bei der Jugend bald so nach, daß nachweislich die Mehrzahl der Hallen nur Eintagsfliegen waren.

Zwei Nebenwendungen müssen aber für unsere Strafprozessreform gezogen werden. Es muß ein objektives Verfahren geschaffen werden, in dem festgestellt werden kann, ob die Zubereitstellung eines Fabrikats irgend ein Delikt in sich schließt. Dieses Verfahren müßte beim Reichsgericht seinen Abschluß finden und wegen der außerordentlichen Tragweite der Entscheidungen auch hier noch in den tatsächlichen Feststellungen nachgeprüft werden können. Dieser Weg müßte den interessierten Behörden wie den interessierten Fabrikanten usw. gegen Erstattung der Kosten zugänglich sein. Dieses Verfahren hätte, dann für viele Rechtszagen, also nicht nur für die Automaten-Industrie seinen großen Wert. Nebenfalls ist der heutige Zustand unhaltbar, weil keine einheitliche Klärung möglich ist, während andererseits der Gewerbetreibende riskiert, sogar mit Gefängnis bestraft zu werden, obwohl er auf Grund freisprechender Entscheidungen von Gerichten der Heberzeugung sein mußte, daß der von ihm aufgestellte Automat nicht Glücksspiel ist. Es ist sicherlich ein durchaus unhaltbarer Zustand, daß heute bei absolut gleichliegenden Fällen ein Gericht sich um die freisprechenden Entscheidungen anderer Gerichte nicht zu kümmern braucht! Eine fernere Lehre gibt die irrtümliche „tatsächliche Feststellung“ im Imperator-Prozess, die bekanntlich, wie jede „tatsächliche Feststellung“, nicht durch die Revision angreifbar ist. Hier müßte die Strafprozess-Reform (unter Durchföhrung der Verjüngung in allen Strafprozessen) der Revision-Anstanz die Befestigung derartiger, klar zu Tage liegender Irrtümer in Zukunft ermöglichen!

Der Pflanzen Rache.

Hygienische Plauderei von Dr. med. Wilh. Kühn, Leipzig.
(Nachdruck verboten!)

„Doch goldenes Korn und Erntesegen reist nur heran bei Sonnenchein!“ Dieses schöne Wort Theod. Fontanes enthält ohne Zweifel eine große Wahrheit, und der Ertrag der Ernte ist sicherlich als ein Segen für uns Menschen anzusehen, der, wenn er überall ausbleiben würde, Hungersnot, schwere Krankheiten und Tod im Gefolge haben müßte. Dennoch aber können wir ihn nicht immer unbeschens hinnehmen, sondern es kommen auch Schädigungen durch das Getreide vor, die den Segen in Unsegen verwandeln.

Gewissermaßen als Pflanzenrache müssen wir es bezeichnen, wenn die Leute draußen auf ihren Spaziergängen aus Wutwille oder Antipathie die Ähren abraufen und in den Mund

nehmen. Es ist das zum Teil derselbe Zug, wie wir ihn auch sonst, namentlich bei unserer Jugend, finden, die das Gras der Wiesen und die Halme der Getreideselder niedetrifft, um einen Strauß Feldblumen zu sammeln, der meist schon unterwegs, wenn die Blümchen die Köpfe hängen lassen, weggeworfen wird. Diese vermögen sich nicht an den Menschen, die sich dabei als ihre Feinde zeigen, zu rächen, wohl aber können das die Ähren und auch manche andere Gräser. Sie haben nämlich eine natürliche Waffe in ihren Grannen, die mit oft scharfen Widerhaken versehen sind. Nicht allzulange kommt es vor, daß sie sich, namentlich bei Kindern, die mit besonderer Vorliebe die verschiedenen Grasähren in den Mund nehmen, in die Rachenschleimhaut einbohren, abbrechen, darin stecken bleiben und zu schweren Entzündungen Veranlassung geben. Ganz besonders ist das der Fall, wenn die feinen Spitzen in die Ausführungsgänge der drei Speicheldrüsen gelangen, die zum Teil an der inneren Fläche unserer Wangen, zum Teil aber am Zungenrande ausmünden. Die Entzündung kann auf die Drüsen selbst fortzudringen, und die Betroffenen müssen sich dann unter Umständen einer nicht leichten Operation unterziehen.

Diese Grannen sind aber auch nach anderer Richtung hin noch sehr gefährlich, denn an ihnen hält sich mit Vorliebe, namentlich an den Grannen der Gerste, der Strahlenpilz auf, der die Strahlenpilzkrankheit verursacht. Da der Pilz in erster Linie von Pferden, Schweinen, von diesen beson- deren Kindern als Futter verzehrt wird, den oben angegebenen Fällen, aber auch die Mensch-Strahlenpilz verursachten Gefahr umständen der Pilz selbst als Krankheitsursache bildet bei ausgedehntem Wachstum kleine, graue oder schwefelgelbe Körner, die oft schon mit bloßem Auge im Eiter der Entzündungsherde aufgefunden werden können und bei der Untersuchung mit dem Mikroskop in ein Gewirr von Fäden auflösen. Weil diese strahlenförmig angeordnet sind und an ihren Enden feulenartige Anschwellungen tragen, so hat der Pilz, dessen Entdeckung wir Bellinger im Jahre 1877 verdanken, davon seinen Namen erhalten.

Die Strahlenpilzkrankheit ist eine der niederträchtigsten und heimlichstichlichsten Erkrankungen, die wir kennen, denn sie schleicht langsam weiter und verursacht beinahe keine Schmerzen. Ohne einen äußerlich ersichtlichen Grund bilden sich überall da, wo sich der Pilz im Körpergewebe einnistet, also namentlich in der Schleimhöhle des Mundes oder des Rachens durch Vermittlung von kariösen Zähnen, von Wunden im Munde, den Ausgängen der Speicheldrüsen oder auch den Höhlungen an den Mandeln als Eingangspforten Verhärtungen, die sich verflüssigen oder verereitern können. In der Regel handelt es sich zuerst um eine brettharte Anschwellung des Mundbodens, und von hier aus senkt sich die Entzündung im Bindegewebe des Halses mit wechselnder Schnelligkeit abwärts. Die erweichten Stellen können natürlich auch nach außen durchbrechen, wobei sich dann Abszesse bilden, die einen spärlichen dünnflüssigen Eiter mit Aktinomyceskörnern entleeren. Im Verlauf der Krankheit finden weitere Senkungen nach unten statt, es werden die Brust- und Baucheingeweide ergriffen und andere Krankheiten dieser Organe vorgetäuscht, bis es plötzlich gelinzt, den Strahlenpilz im Eiter zu finden. Dann ist es aber für eine Heilung, die nur darin bestehen kann, auf chirurgisch-operativem Wege den Krankheitsherd vollständig zu entfernen, meistens zu spät, und die Kranken gehen an hochgradiger Entkräftung, Abmagerung und Blutarmut, sowie zuweilen an einer vollständigen Entartung der inneren Organe zugrunde.

Das einzige Mittel gegen die Strahlenpilzkrankheit besteht in vorbeugenden Maßregeln. Eltern und Lehrer, namentlich auf dem Lande, müssen immer und immer wieder die Kinder davor warnen, Grashalme und Ähren anzufassen oder in den Mund zu nehmen. Ferner liegt es im Interesse der Gutsherrschaften und Landleute, solche Leute, die viel mit Getreide und Stroh zu tun haben, zu einer sorgfältigen Mund- und Zahnpflege anzuhelfen, um in dieser Weise das Eindringen des Pilzes von der Mundhöhle aus zu verhindern.

Nur ganz kurz wollen wir hier noch erwähnen, daß gerade die Grassorten häufig an ihren Blättern scharfe Pflanzensäureablagerungen haben, an denen man sich sehr leicht schwere Schnittwunden zuziehen kann. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese ebenfalls als ein Schutzmittel der betreffenden Pflanzenarten auffassen.

Damit sind aber leider die Nachteile, die uns das Getreide zufügen kann, noch nicht erschöpft, denn selbst das reife Getreide bringt uns ebenfalls noch gesundheitliche Gefahren, wenn sich in den Roggenähren an Stelle der normalen Körner das Mutterkorn bildet, bei ungenügender Sorgfalt mit vernachlässigt und verboden wird und damit erste Vergiftungen verursacht, die unter dem Namen Riebeckkrankheit bekannt sind. Dieses schwarze Mutterkorn (Secale cornu tum) wird ebenfalls durch einen Pilz (Claviceps purpurea) veranlaßt. Die Vergiftung selbst findet durch den Genuß des Brotes statt, in das das Mutterkornmehl gelangt ist. Ameisenfrischen, woher der Name Riebeckkrankheit kommt, Taub- und Kaltwerden der Finger und Zehen sind der Anfang, aber bei weiterem Fort-

